

Waldenburger Zeitung

Fernsprecher 3

(Waldenburger

Wochenblatt)

Fernsprecher 3

Publikationsorgan

der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie von Amts- und Gemeindevorständen des Kreises Waldenburg. Postcheckkonto: Breslau Nr. 10073. Konto bei: Orts girokasse der Stadt Waldenburg, Waldenburger Handels- u. Gewerbank, Bankhaus Eichborn & Co., Communalständische Bank.



Erscheint täglich

mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Bezugspreis vierteljährlich 4,90, monatlich 1,65 M. frei Haus. Preis der einseitigen Petitzeile für Inserenten aus Stadt und Kreis Waldenburg 30 Pfg., von auswärts 35 Pfg., Vermietungen, Stellengesuche 25 Pfg., Reklameteil 1 M.

Die ersten Aufgaben der deutschen Außenpolitik.

„The greatest attraction of the world!“

Seit der letzten Unterhausrede Lloyd Georges wissen wir, daß die englische Regierung unter seiner Führung den Wunsch hegt, die Allmacht Großbritanniens aufs sinnfälligste dadurch zu dokumentieren, daß man dem Londoner Publikum gleich einem Filialschlager „die größte Attraktion der Welt“ in Gestalt eines Prozesses gegen den ehemaligen Kaiser Wilhelm II. vorführt. Gesehen wir es offen: die meisten von uns haben das bis zum letzten Augenblick nicht für möglich gehalten. Darüber, daß Wilhelm II. nicht nur juristisch, sondern auch moralisch weder am noch im Kriege schuldig geworden ist, ist bereits so viel geschrieben worden, daß sich in dieser Richtung jedes weitere Wort erübrigt. Man weiß aber nicht nur bei uns, wie die Dinge hier tatsächlich liegen. Das zeigt der amerikanische Widerstand gegen den Plan Lloyd Georges und Clemenceaus. Was aber für viele noch völlig unklar geblieben ist, sind die eigentlichen Gründe, die für die beiden Staatsmänner maßgebend gewesen sein dürften. Auf der Hand liegt nur das eine, daß die Schuld Deutschlands für alle Zeiten dokumentarisch festgelegt werden soll. Da aber die Geschichte des Weltkrieges, seiner Ursachen und Folgen in für die fernere Zukunft entscheidender Weise von Historikern aus dem feindlichen Lager geschrieben werden wird, gegen deren schon rein zahlenmäßiges Übergewicht die deutsche Geschichtsschreibung und die unserer einstigen Bundesgenossen kaum ankämpfen können, so sollte man eigentlich meinen, daß ein Prozeß gegen den Kaiser kaum noch nötig wäre. Soweit England in Frage kommt, wünscht aber Herr Lloyd George zwar unter anderm auch die Größe des Englands, daneben aber nicht minder seine eigene Popularität in den vereinigten Königreichen für alle Zeiten zu stabilisieren. Es kommt hinzu, daß jeder richtige Engländer sich im Anzuge des ihm besonders nahestehenden Allerhöchsten Wesens zum Hüter und Wächter der Moral in aller Welt bestellt fühlt. Was Clemenceau anlangt, so weiß er genau, daß der französische Arbeiter rebellisch werden wird, wenn er in Gestalt ungeheurer Steuern zu den ungeheuren Blutopfern Frankreichs noch draufzahlen soll. Wenn sich dann die Frage von selber aufwerfen wird, ob man nicht doch vielleicht lieber dem Kriege hätte fernbleiben sollen, dann will Herr Clemenceau auf das Londoner Urteil hinweisen können. Zur Zeit hat sich nur zu dem holländischen Widerstand noch der amerikanische angemeldet. Ob sich doch vielleicht noch der größte Justizmord der Weltgeschichte wird verhindern lassen?

angebot vom Dezember 1918 bewiesen. Wenn in den Jahren danach ihn vielleicht ein Vorwurf treffen könnte, so sei es der, daß er sich selbst in wichtigsten Entscheidungen zu stark von seinen militärischen Ratgebern beeinflussen ließ. Insbesondere habe er sich zum unbeschränkten U-Bootkrieg letzten Endes durch das Urteil der Obersten Heeresleitung bestimmen lassen. Ferner müsse der Kaiser feststellen, daß er, namentlich im letzten Kriegsjahre und noch bis kurz vor dem Zusammenbruch, über die Stimmung im Volke daheim sowohl wie im Heere von den Männern seines Vertrauens falsch unterrichtet worden sei. Erst, als nichts mehr zu verheimlichen und alle Anstrengungen zur Abwendung des Unheils längt zu spät gewesen, habe man ihm die volle Wahrheit gesagt. So sei auch er selbst ein Opfer der ungeligen Verhältnisse geworden. Dennoch mache er seinen ehemaligen Beratern heute keine Vorwürfe mehr, sie hätten sicherlich nach bestem Empfinden und in lauterer Absicht gehandelt.

Amerika und die Auslieferungsfrage.

London, 7. Juli. (WZB.) „Daily News“ meldet aus Paris, daß sich Amerika nur dazu verpflichtet hat, an dem Ersuchen um Auslieferung des ehemaligen Kaisers sich zu beteiligen und einen amerikanischen Richter für den Gerichtshof abzuordnen, daß jedoch Lansing und Henry White überhaupt nichts von einem Abkommen wissen, demzufolge die Verhandlung in London stattfinden soll. Es frage sich, ob Wilson diesen Schritt gebilligt hat, ohne mit den hauptsächlichsten Mitgliedern der amerikanischen Kommission Fühlung genommen zu haben. Der Präsident wird gefragt werden, ob er Lloyd George unterstützt habe. „Observer“ schreibt: Die Aussicht des Gerichtsverfahrens erweckt bei uns keine Begeisterung. Das Todesurteil würde nur den Kaiser in den Augen der Sentimentalen zu einem Märtyrer machen. Es wäre besser gewesen, ihn in seiner Bedeutunglosigkeit zu lassen.

Bevorstehende Anfrage im englischen Unterhaus.

Amsterdam, 7. Juli. (WZB.) Laut „Telegraaf“ wird Sir Henry Dalsiel heute im englischen Unterhaus an die Regierung die Frage richten, ob bereits Verhandlungen zwischen den Alliierten und den Niederlanden über die Auslieferung des vormaligen Kaisers stattgefunden und wenn ja, zu welchem Ergebnis die Verhandlungen geführt haben. Der parlamentarische Mitarbeiter der „Times“ hebt hervor, daß das Wort „Auslieferung“ im Friedensvertrage nicht genannt werde und daß dieser Fall auch im gewöhnlichen Gesetz nicht vorgesehen sei. Dergleichen stehe ohne Vorbild im niederländisch-englischen Auslieferungsvertrage und jeder Schritt, der in dieser Richtung unternommen werde, sei ein Novum in der Gesetzgebung.

Hindenburgs und Ludendorffs Auslieferung beschlossen.

Genf, 7. Juli. Wie der „Temps“ meldet, ist die Auslieferung Hindenburgs und Ludendorffs beschlossen wegen der Verschwörungen, die beim Rückzuge seitens der Truppen des deutschen Heeres planmäßig verübt worden sind. Deutschland habe dafür 17 Milliarden Schadenersatz zu leisten.

Die Liste der auszuliefernden Generale.

WZB. Versailles, 7. Juli. Einzelne Blätter wie „Patrie“ und „Journal des Debats“ veröffentlichen die Liste der Deutschen, deren Auslieferung die Alliierten wegen Vergehens gegen Kriegsgesetze und Völkerrecht verlangen werden. Es werden genannt: Kronprinz Rupprecht von Bayern (Deportation in Nordfrankreich), Generalfeldmarschall von Mackensen (Brandstiftung, Diebstahl, Hinrichtungen in Rumänien), General von

Bülow (Niederbrennen von Ardenne, Fütterung Gefangener), Baron von Lanen (Cavellaffäre), Admiral von Capelle (U-Bootkrieg), Leutnant Werner, die Kommandanten Valentiner und Forstner (Versenkung von Hospitalschiffen), von Mantuffel (Niederbrennung von Lüttich), Major von Bülow (Zerstörung von Hershot, Hinrichtung von 150 Gefangenen).

Eine Unterredung mit dem Reichsminister des Auswärtigen.

WZB. Berlin, 7. Juli. Der Sonderberichterstatter des „Svenska Telegrambyran“ hatte heute eine Unterredung mit dem Reichsminister des Auswärtigen, Hermann Müller, über die ersten Aufgaben der deutschen Außenpolitik nach Unterzeichnung des Friedens, in der der Minister u. a. ausführte: Es kann nicht oft genug wiederholt werden, daß Deutschland seine Unterschrift in Versailles ohne Hintergedanken unter den Vertrag gesetzt hat, der ihm so schwere Verpflichtungen auferlegt. Wir haben die ganze Welt zu Kontrahenten und in einem solchen Fall kann man nicht darauf rechnen, sich der Ausführung des Vertrages zu entziehen. Wenn irgend einmal in der Welt, gilt hier der Satz, daß Ehrlichkeit die beste Politik ist. Ehrlichkeit bei der Ausführung dieses Friedens ist für uns nicht nur ein Gebot der Sittlichkeit, sondern auch des politischen Vorteils. Ich werde jede Politik als verwerflich bekämpfen, die in diesem Punkt anders denken sollte. Unsere Friedenspolitik ist ganz unabhängig davon, ob wir in den Völkerbund eintreten oder nicht. Der unter Wilsons Einfluß zustande gekommene Völkerbund läßt und immer den Krieg als gewissermaßen letzte Völkerrechtsinstanz bestehen. Wir aber wollen den Krieg aus der Reihe der völkerrechtlich erlaubten Mittel ausscheiden. Ich bin der Überzeugung, daß dies möglich ist. Ich bin dieser Überzeugung, daß ich Sozialist bin und meine sozialistische Gesinnung als Minister des Auswärtigen nicht verleugnen werde.

Ratifikation des Friedensvertrages.

Berlin, 7. Juli. (WZB.) Der Staaten-ausschuß hat der Ratifikation des Friedensvertrages zugestimmt.

Clemenceaus Antwort.

WZB. Versailles, 7. Juli. Ministerpräsident Clemenceau überreichte gestern abend dem Präsidenten der deutschen Friedensdelegation in Frankreich, Freiherrn v. Persner, die Antwort der Alliierten und Assoziierten auf die Note, betreffend die Ratifizierung des Friedensvertrages. In der Antwort wird gesagt, die Ratifizierung müßte sich auf sämtliche Allie, die ein Ganzes bilden, beziehen, also auf den Friedensvertrag selbst, das Protokoll und die Vereinbarung, betreffend die Besetzung der Rheinlande. Diese Dokumente bildeten die Friedensbedingungen und seien eines von anderen untrennbar. Aus diesen Gründen könnten die drei Akte nur als ein einziges Ratifikations-Instrument angesehen werden.

Die erste mündliche Verhandlung.

Rotterdam, 7. Juli. Nach einer Pariser Meldung findet heute in Versailles die erste mündliche Verhandlung zwischen Deutschland und den Alliierten statt. Verhandelt wird über das Abkommen, betreffend die Besetzung der Rheinlande, das die Deutschen gleichzeitig mit dem Friedensvertrage ratifizieren sollen. Die Deutschen erklärten, nicht zu versprechen, auf welche Weise sie die Bestimmungen des Rheinvertrages ausführen sollen und verlangten aufs schnellste mündliche Regelung, die von dem Rat der Fünf auch zugestanden wurde.

Eine Rechtfertigungsschrift des früheren Kaisers.

Berlin, 7. Juli. Wie Kopenhagener Zeitungen aus Holland melden, ist der frühere Kaiser zurzeit mit der Abfassung einer Rechtfertigungsschrift beschäftigt. Zwar halte der Kaiser auch heute noch an der Überzeugung fest, daß er der Enterte gegenüber völkerrechtlich niemals verpflichtet sei. Doch wolle der Kaiser aus eigenem Antriebe, einerseits, um den Schild seiner Ehre blank zu erhalten, andererseits und vor allem, um Klarheit zwischen sich und dem deutschen Volke zu schaffen, aus seiner bisherigen Zurückhaltung herauszutreten und sich über die wahren Ursachen seines Unglücks näher äußern. Der Kaiser werde in seiner Schrift zunächst betonen, daß er sich in seinem Gewissen frei von jeder Schuld an der Entsetzung des Weltkrieges fühle. Als Deutschland auf allen Seiten von Feinden umstellt gewesen, habe er vor Gott und seinem Volke die Pflicht gehabt, zur Verteidigung des Vaterlandes zu den Waffen zu rufen. Daß er dem Blutvergießen sobald als möglich ein Ende machen wollte, hätte er durch sein Friedens-

Die Heimkehr der Kriegsgefangenen.

Quisburg, 7. Juli. In einer Sitzung des Komitees für Kriegsgefangene wurde mitgeteilt, daß nach langen Verhandlungen mit der Entente bestimmt worden sei, daß etwa 100000 Kriegsgefangene über Quisburg in die Heimat befördert werden sollen. Die Entente verlange aber, daß die Gefangenen von den französischen Gefangenenlagern mit deutschem Eisenbahnmateriale abgeholt würden.

Berlin, 7. Juli. Am 13. Juli treffen 68 verwundete Offiziere und 251 verwundete Mannschaften aus England in Rotterdam ein.

Berlin, 7. Juli. Die Amerikaner haben durch den Colonel Charles C. Weybrecht dem Konsulat in Rotterdam mitteilen lassen, daß am 28. Juli 2000 Deutsche aus Charleston S. C. mit der Bestimmung Rotterdam abgeführt worden seien. Ihre Ankunft wird um den 7. Juli herum in Rotterdam erwartet.

Die deutsch-polnischen Verhandlungen.

Berlin, 8. Juli. (Sig. Drahtber.) Dank den Verhandlungen des Bromberger deutschen und polnischen Volksrates mit dem obersten polnischen Volksrat in Posen sind, wie mehrere Blätter erfahren, die Forderungen, welche in der letzten Zeit namentlich in der Stadt Posen in bedeutlichem Umfang bei den Deutschen vorgenommen wurden, eingestellt worden. Für alle diejenigen, die als Führer des Deutschtums in den letzten Monaten hervortraten, ist laut „Deutscher Allgemeiner Zeitung“ eine polnische Amnestie vorgesehen. Auch Ansiedlern, welche aus dem besetzten Gebiet stammen und die Waffen zum Kampf gegen die Polen ergriffen hatten, ist volle Straffreiheit zugesichert. Der Austausch der Kriegsgefangenen wird vorbereitet. Die deutschen Volksräte werden ausdrücklich anerkannt.

Der Schutz der Minderheiten in Polen.

Berlin, 7. Juli. Aus dem Verträge zwischen der Entente und Polen veröffentlicht die „Dtsch. Allg. Ztg.“ die §§ 7-12, die sich auf den Schutz der deutschen Minderheiten in den Polen zufallenden Gebieten beschäftigen. Der entscheidende Artikel ist der Artikel 9. Er lautet:

In bezug auf das öffentliche Unterrichtswesen gewährt die polnische Regierung denjenigen Städten und Distrikten, wo eine beträchtliche Anzahl polnischer Staatsangehöriger mit anderer als polnischer Sprache wohnt, angemessene Erleichterungen. Es darf in Elementarschulen den Kindern dieser polnischen Staatsangehörigen in ihrer eigenen Sprache Unterricht erteilt werden. Diese Bestimmung behindert die polnische Regierung nicht, den Unterricht in polnischer Sprache in besagten Schulen obligatorisch zu machen. In Städten und Distrikten, wo eine beträchtliche Anzahl polnischer Staatsangehöriger wohnt, die einer völkisch-religiösen oder sprachlichen Minorität angehört, soll dieser Minorität ein angemessener Anteil an Erträgen und Verwendungen der Summen gesichert sein, die aus öffentlichen Mitteln und städtischen oder anderen Budgets zum Zwecke der Wohltätigkeit beigetragen werden. Die Bestimmungen dieses Artikels sind auf polnische Staatsangehörige deutscher Sprache nur in den Gebieten Polens anwendbar, die am 1. August 1914 deutsche Territorien waren.

Erregung unter den Grenzschutztruppen.

Das Generalkommando des 6. A.-K. teilt in seinem Heeresbericht vom 7. Juli mit:

Am 4. Juli, 8 Uhr nachm., wurden zwei Mann des 3. A.-K. in der Gegend West (3 Kilometer südlich von) bei dem Versuch, eine polnische Patrouille, die die Demarkationslinie überschritten hatte, abzufangen, gefangen genommen und am 5. Juli vom Feldgericht in Krosowin als Frontkennzeichen zum Tode verurteilt. Unsererseits wurden sofort durch Offiziere Verhandlungen aufgenommen, eine Aufschübung der Urteilsvollstreckung gefordert und schließlich Einspruch gegen dies jedem Völkerrecht höhnsprechende Verfahren erhoben. Am 6. Juli, 12 Uhr mittags, ging die Meldung ein, daß der Abschnittskommandant von Krosowin, Hauptmann Paluch, das Urteil habe vollstrecken lassen. Die Erregung unter unseren Grenzschutztruppen ist ungeheuer.

Fortdauer des Berliner Verkehrsstreiks.

WB. Berlin, 7. Juli. Der Streik der Straßenbahn- und Hochbahn dauert fort. Heute nachmittag haben die habsbischen Straßenbahner auf dem Bahnhof Anieprohstraße und die Hochbahner auf dem Bahnhof Gledbrieger Versammlung abgehalten, in denen wieder aufgefordert wurde, weiter auszuhalten in dem Streik und die Forderungen durchzusetzen. Die Angestellten der Großen Berliner wohnen morgen nachmittag ebenfalls wieder zusammenzutreten, um die Streiklage zu besprechen. Im Zusammenhang mit dem Verkehrsstreik scheint sich ein Ausbruch der Arbeiter der Imperial Continental Gas-Association, deren Hauptverwaltungsbureau sich in der Gitschiner Straße befindet, zu entwickeln. Diese Gasanstaltsarbeiter haben an den Volkstag ein Schreiben gerichtet, in welchem sie diesen auffordern, alles zu tun, daß der Verkehrsstreik beigelegt wird. Sie verweisen darauf, daß viele ihrer Kameraden in den Höfen der Gasanstalt schwer arbeiten müßten und nicht in der Lage wären, die häufig weiten Wege zu Fuß zurückzulegen. Sie drohen ebenfalls mit Niederlegung der Arbeit, falls nicht bis zu einem bestimmten Termin die Verkehrsmittel wieder funktionieren. Gleichzeitig sprechen sie die Erwartung aus, daß die Verkehrsgeellschaften ihren Angestellten entgegenkommen.

Berlin, 8. Juli. (Sig. Drahtber.) Vom Berliner Verkehrsstreik schreibt die „Deutsche Allgemeine Zeitung“, daß die Straßenbahnleitung auf dem Standpunkt stehe, daß ein Spruch des Hauptausschusses mit

auf Ersuchen beider Parteien gefällt werden könne. — Wie die „Volkzeitung“ erfährt, wird der Berliner Volkstag sich im Laufe des heutigen Vormittags mit dem Reichsarbeitsministerium in Verbindung setzen, um einen Druck auf den Hauptausschuß auszuüben. — Der Verkehr auf der Stadt- und Ringbahn soll, wie mehrere Blätter melden, von heute ab im vollen Umfang wieder aufgenommen werden.

Zusammenbruch des Eisenbahnerstreiks.

Berlin, 7. Juli. Der Eisenbahnerstreik im ganzen Reiche ist im Zusammenbruch begriffen. Im Eisenbahndirektionsbezirk Frankfurt haben etwa 65, im Bezirk Hannover über 70 Prozent der Arbeiter die Arbeiten in den Betriebswerkstätten wieder aufgenommen.

WB. Hannover, 7. Juli. Die streikenden Eisenbahner haben heute abend in der Stadthalle beschlossen, den Streik abzubrechen und die Arbeit morgen früh wieder aufzunehmen. Die Streikleitung wurde beauftragt, die Verhandlungen fortzuführen.

Der Gesetzgebungsentwurf vor der Nationalversammlung.

48. Sitzung, 7. Juli.

Am Regierungstisch: Dr. Preuß.

Es ist eine Gehehvorgabe über die Anrechnung der während des Krieges zurückgelegten Dienstzeit eingegangen.

Abg. Dr. Thomsen (b. l. Fr.) aus dem 14. Wahlkreis Schleswig-Holstein hat sein Mandat niedergelegt.

Der Beirat im Reichsministerium des Innern, Abteilung Elsaß-Lothringen, hat einen telegraphischen Einspruch gegen die Nichtachtung des Selbstbestimmungsrechtes der Elsaß-Lothringer im Friedensvertrag eingereicht.

Das Haus setzt die Beratung der Verfassung beim 5. Abschnitt über

die Reichsgesetzgebung

Artikel 69 fort. Dieser bestimmt: Gesetzesvorlagen werden von der Reichsregierung oder aus der Mitte des Reichstages eingebracht.

Die Unabhängigen beantragen einen Zusatz: Der Reichswirtschaftsrat beteiligt sich an der Gesetzgebung nach den Bestimmungen der Verfassung. Im übrigen wird reichsgesetzlich die Teilnahme der Arbeiterräte an der Gesetzgebung geregelt.

Reichstagskommissar Dr. Preuß wendet sich gegen den Antrag.

Abg. Praß (U. S.) ergänzt den Antrag seiner Freunde, daß auch der Reichswirtschaftsrat das Recht zur Einbringung von Gesetzesvorlagen haben soll.

Die Abstimmung über den Antrag der Unabhängigen ergibt seine Ablehnung.

Die Artikel 73 und 74 treffen Bestimmungen über

Verkündung von Reichsgesetzen und die

Vollstreckung.

Nach Artikel 73 ist die Verkündung eines Reichsgesetzes am zwei Monate auszuführen, wenn es ein Drittel des Reichstages verlangt. Gesetze, die Reichstag und Reichsrat als dringlich erklären, kann der Reichspräsident ungeachtet dieses Verlangens verkünden.

Artikel 74 bestimmt: Ein vom Reichsrat beschlossenes Gesetz ist vor seiner Verkündung zum Volksentcheid zu bringen, wenn der Reichspräsident es binnen einem Monat bestimmt. Ein Gesetz, dessen Verkündung auf Antrag von mindestens einem Drittel des Reichstages ausgesetzt ist, ist dem Volksentcheid zu unterbreiten, wenn ein Zwanzigstel der stimmberechtigten Wähler es beantragt. Im übrigen steht Artikel 74 eine Volksabstimmung vor, wenn ein Zehntel der Stimmberechtigten das Begehren nach einem Gesetz stellt.

Abg. Dr. Heinze (D. Wpt.) beantragt, die Artikel 73 und 74 zu streichen.

Die Unabhängigen beantragen für den ersten Satz des Artikels 74 die Fassung: Die Reichsregierung kann ein Gesetz vor der Verkündung binnen einem Monat nach der Schlussabstimmung im Reichstag zum Volksentcheid bringen.

Abg. Bauer (S.) und Genossen beantragen für den zweiten Satz des Artikels 74 die Fassung: Ein Gesetz ist dem Volksentcheid zu unterbreiten, wenn ein Zwanzigstel der Stimmberechtigten es binnen zwei Monaten nach der Schlussabstimmung im Reichstag es fordert.

Abg. Heinze (D. Wpt.): Der Auspruch hat gegenüber der Vorlage die Möglichkeit des Referendums erheblich beschränkt, da dadurch eine geordnete Gesetzgebung unter Umständen völlig lahmgelegt werden kann. Die Ausdehnung des Referendums beruht auf einem starken und sorgfältig durchgeführten gegen die gesetzlich berufenen Instanzen. Sie ist der Ausprägung einer übertriebenen Demokratifizierung und läßt damit die Verantwortung und Tatkraft der verantwortlichen Organe.

Abg. Dr. von Delbrück (Dnt.): Es handelt sich hier um reine Zweckmäßigkeitsfragen, für die uns bis jetzt noch jede Erfahrung fehlt. Bei dieser Sachlage sind die Meinungen in meiner Fraktion geteilt. Den dritten Satz dagegen, das Volksbegehren, lehnen wir einstimmig ab.

Abg. Kautzstein (S.): Ich leugne nicht, daß das Referendum unter Umständen fortschrittlichem wirken kann. In der Praxis werden aber doch der Reichstag und Reichsrat die Träger der gesetzgeberischen Initiative sein. Den Wählern muß die Möglichkeit gegeben werden, über ein Gesetz endgültig zu entscheiden, das vom Reichstag offensichtlich im Widerspruch mit der Mehrheit der Wähler erlassen worden ist.

Reichstagskommissar Dr. Preuß:

Den ersten Entwurf konnte jedes Kind verstehen. Sachlich mag der zweite besser sein, aber an Klar-

heit hat er entschieden nicht gewonnen. Auch die Anträge dienen dazu, ihn vollkommen unübersichtlich zu machen. So erscheint die Kritik berechtigt, daß hier Mißtrauen über Mißtrauen, Kontrolle über Kontrolle verlangt wird. Was dem Volk hier an Rechten mehr gegeben wird, steht in keinem Verhältnis zu den Schäden, die der Gesetzgebung zugefügt werden. (Sehr richtig!) Also oft würde es zum Referendum nicht kommen, weil doch eine sehr große Stimmzahl verlangt wird, doch braucht die Unruhe nicht unbedeutend zu sein. Wir haben es ja erlebt, je kleiner die Minderheit, desto rabiatere die Agitation. (Sehr richtig!) Fetterkeit. Die Möglichkeit, ein eben erstelltes Gesetz schlecht zu machen und herunterzureißen, ist nach dem Entwurf doch schon sehr reichlich.

Abg. Koch-Rassel (Dem.): Früher hing sich der Bundesrat wie ein Bleigewicht an die Gesetzgebung. Jetzt wollen wir sie in demokratischer Art durchführen, als grundsätzliche Anhänger der Demokratie, nicht aber als Anhänger einer Meinherrschaft des Parlaments. Die Autorität der Demokratie wird nicht von allen Staaten anerkannt. Deshalb ist die Stimmung des Volkswillens in ihren Ursprüngen zu erfassen. Das Volk ist das beste und sicherste Kontrollorgan. Besser als irgend eine Kammer oder sonstige Körperschaft.

Abg. Dr. Cohn (U. Soz.) befragt den Antrag seiner Partei.

Abg. Dr. Duert (Soz.): Die Schweiz hat nach übereinstimmenden Zeugnissen die besten Erfahrungen mit dem Referendum gemacht. Es ist ein Bestandteil der Demokratie. Es wäre ein Fehler, es nicht in der Verfassung aufzunehmen.

Abg. Dr. v. Delbrück (Dnt.): Das Volksbegehren lehnen wir ab, weil es sich hierbei in der Regel um Dinge handelt, die in der Öffentlichkeit noch nicht hinreichend erörtert sind und nicht eingehend geprüft wurden, um die gesetzgebenden Körperschaften damit zu befassen.

Abg. Kaufmann (Dem.): Die eben geäußerte Besorgnis haben auch wir empfunden. Wir haben deshalb eine besonders vorsichtige Behandlung vorgeschlagen.

Die Artikel 73 und 74 werden unter Ablehnung aller Anträge unverändert angenommen.

Zu Artikel 75 (Einspruchrecht des Reichsrates gegen die vom Reichstag beschlossenen Gesetze) beantragen die Sozialdemokratischen Volksentscheid auch für den Fall, daß der Reichstag in drei aufeinanderfallenden Perioden zum dritten Mal ein Gesetz gegen den Einspruch des Reichsrates beschlossen hat.

Die Unabhängigen beantragen die Streichung des Artikels.

Nach kurzer Begründung der Anträge durch den Abg. Kagenstein (Soz.) und Dr. Cohn (U. S.), ferner nach Empfehlung der Fassung des Entwurfs durch Reichstagskommissar Dr. Preuß wird Artikel 75 angenommen.

Ohne Erörterung erfolgt sodann die Annahme des Artikels 76, nach dem Verfassungsänderungen im Reichstag nur mit einer Zwei-Drittelmehrheit bei Anwesenheit von zwei Drittel der gesamten Mitgliederzahl des Reichstages beschlossen werden können. Auch im Reichsrat sind zu Verfassungsänderungen zwei Drittel der abgegebenen Stimmen erforderlich.

Es folgt die Beratung des 6. Abschnittes (Reichsverwaltung).

Die Artikel 78 bis 87 werden ohne Erörterung nach den Ausschlußbeschlüssen angenommen.

Artikel 88 erklärt das Post- und Telegraphenwesen einschließlich des Fernsprechwesens für ausschließlich Sachen des Reiches und bestimmt demnach einheitliche Postwertzeichen. Er steht ferner den Erlaß von Verordnungen jeder Art durch den Reichspostminister vor.

Der bayerische Gesandte und Reichstagskommissar Dr. Preuß bitten um vorläufige Aussetzung dieses Artikels, weil innerhalb der bezeichneten Ressorts noch Verhandlungen über das künftige Recht des Verwaltungsrechtes des Postministers schweben.

Der Rest des Abschnittes Reichsverwaltung wird nach unerheblicher Debatte in der Fassung des Ausschusses angenommen.

Arbeiterfragen im Staatshaushaltsauschuß.

Berlin, 7. Juli. Im Staatshaushaltsauschuß der Preuß. Landesversammlung führte am Montag der Eisenbahnminister über die Arbeiterverhältnisse der Eisenbahn aus: Die Verwaltung werde alles tun, um die Lage der Arbeiter und Beamten zu verbessern. Aus den Beständen der Heeresverwaltung werden 41 Millionen Meter Kleiderstoffe frei, die besonders kinderreichen Familien der Arbeiter und Angehörigen zugute kommen sollen. Auch bei der Senkung der Lebensmittelpreise werden die Löhne von der Verwaltung nur langsam abgebaut werden, aber diese Linie der Entwidlung muß mit eiserner Konsequenz eingehalten werden. Kein Streik darf zu einem Abweichen davon führen. Denn wenn wir jetzt nicht Ruhe und Ordnung schaffen, steht unsere Arbeiterkraft in ganz kurzer Zeit trostlosen Zuständen gegenüber. Die Aufhebung der Blockade wird eine

Ueberführung von Deutschlands mit ausländischen Waren

bringen, und da bleibt uns als wichtigste Aufgabe die Förderung unserer eigenen Produktion. Bei einer Vorräumung auf diesem Gebiete in den nächsten Monaten verlieren wir nicht Aussicht, wieder in das Weltgeschäft hineinzukommen, ja wir verlieren auch die Herrschaft über den inneren Markt und müssen dann Menschen halt Waren exportieren. Unseren Eisenbahnern bleibt dann die traurige Aufgabe, die zur Auswanderung gezwungenen Arbeiter nach den Häfen zu befördern.

Beamte beim Reichsministerpräsidenten.

Am Freitag fand eine Besprechung von Vertretern der Reichs-, Staats- und Gemeindebeamten mit dem Ministerpräsidenten Bauer und dem Reichsfinanzminister Erzberger, Reichspostminister Giesberts, Reichsjustizminister Mayer und dem Minister des Innern Dr. David sowie mit den preussischen Ministern Heine und Haenisch in Weimar statt. An der Besprechung nahmen von den demokratischen Beamtenführern die Abgeordneten Deltius und Kemmers teil, die wiederholt in die Besprechungen eingriffen. Das Ergebnis der mehrtägigen Beratung war, daß die Regierung in eine wohlwollende Prüfung der vorgebrachten Forderungen eintreten will, insbesondere soll geprüft werden, ob es möglich ist, den Beamten eine einmalige Feuerungszulage eventuell zu bewilligen. Die Regierung wies dabei auf die hohen finanziellen Anforderungen hin, sie sagte aber zu, Erleichterungen anderer Art zu schaffen. Ueber die weiteren Forderungen wird sie sich mit den Führern der Beamtenverbände ins Einvernehmen setzen. Bemerkenswert ist, daß der Anregung des Abgeordneten Deltius entsprochen werden soll, die Feuerungsabgabe von drei auf zwei zu verringern. Ebenso will die Regierung demnach mit den Vertretern der Beamten und den Mitgliedern der Nationalversammlung über die künftigen Besoldungs-, Personal- und Beamtenrechtsfragen Beratungen abhalten.

Demokratischer Jugendtag.

Der Demokratische Jugendverein Groß-Berlin hat sämtliche im Reich bestehenden demokratischen Jugendorganisationen zu einem im Anschluß an den Parteitag stattfindenden Jugendtag, der über die Reichsorganisation der Jugendvereine endgültige Beschlüsse fassen soll, eingeladen. Für Donnerstag den 17. Juli ist ein Begrüßungsabend und geselliges Beisammensein im Restaurant „Schloß Schlachtensee“ bei Berlin in Aussicht genommen.

Die Jugendtagung beginnt am Freitag den 18. Juli, vormittags 10 Uhr, im Festsaal des Herrenhauses, Leipziger Straße 3-4. Am Vormittag des 19. Juli sollen die Verhandlungen fortgesetzt werden. Als Tagesordnung wird entsprechend den Vereinbarungen des ersten Berliner Jugendtages in Vorschlag gebracht:

1. Referat und freie Aussprache über die Jugendbewegung. Voraussprechliche Referenten: Redakteur Max Wießner (Berlin) und Fräulein Rathgen (Hamburg).
2. Referat und freie Aussprache über die politischen Richtlinien und Stellungnahme zum Parteiprogramm. Referent: Professor Ost (Breslau).
3. Organisationsfragen. Referenten: Fr. Kurgas (Kempnich) und Dr. Engel (Berlin).
4. Schaffung eines demokratischen Jugendorganes. Referent: Dr. Engel (Berlin).
5. Verschiedenes.

Anträge zum Jugendtag sind bis zum 12. Juli an die untenstehende Adresse einzusenden.

Jeder Jugendverein hat das Recht, zum Jugendtag mindestens einen Delegierten zu senden. Für größere Jugendvereine gilt die Bestimmung, daß auf je 100 Mitglieder ein weiterer Delegierter entfällt. Die Namen der Delegierten, sowie ihre genaue Adresse sind möglichst umgehend mitzuteilen.

Diejenigen Delegierten, die wünschen, daß ihnen bei Parteifreunden während des Aufenthaltes in Berlin Unterkunft besorgt bzw. ein Zimmer bestellt wird, wollen sich sofort an die Geschäftsstelle des Demokratischen Jugendvereins Groß-Berlin wenden: Berlin SW. 11, Röhrener Straße 35, Zimmer 12.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 8. Juli 1919.

Erhöhung der Post-Abtrags-Gebühren.

Infolge der großen Steigerung der Kosten des Postzuzufuhr- und Besseldienstes hat sich, wie gestern schon kurz berichtet, die Notwendigkeit ergeben, die Gebühren für die Abtragung und Einlieferung der Postsendungen zu erhöhen. Vom 10. Juli ab werden daher folgende Gebühren erhoben werden:

Für die Einbestellung bei Vorauszahlung durch den Absender für jede Briefsendung, Postanweisung, Zahlungsanweisung oder Wertbrief im Ortsbestellbezirk 50 Pfg., im Landbestellbezirk 1 Mk., für jedes Paket im Ortsbestellbezirk 75 Pfg., im Landbestellbezirk 1,50 Mk., für jedes Telegramm an Empfänger im Landbestellbezirk 1 Mk.

Bei der gewöhnlichen Bestellung für Pakete im Ortsbestellbezirk bei den Postämtern 1. Klasse für jedes Paket bis 5 Kilogramm einschließlich 30 Pfg., für jedes schwerere Paket 40 Pfg.; bei den übrigen Postanstalten (Postämtern 2. und 3. Klasse und Postagenturen) für jedes Paket bis 5 Kilogramm einschließlich 20 Pfg., für jedes schwerere Paket 30 Pfg., im Landbestellbezirk für jedes Paket bis 2 1/2 Kilogramm einschließlich 20 Pfg., für jedes schwerere Paket 40 Pfg., für Postanweisungen, Zahlungsanweisungen bis 1500 Mk. und Wertbriefe bis 1500 Mk. für jede Sendung 10 Pfg., für Zahlungsanweisungen und Wertbriefe über mehr als 1500 Mk. für jede Sendung 20 Pfg.

Für die Einlieferung von Einschreibbriefsendungen, Postanweisungen, Zahlkarten und Wertbriefen für jede Sendung 10 Pfg., für Pakete im Ortsbestellbezirk 50 Pfg., im Landbestellbezirk bis 2 1/2 Kilogramm einschließlich 20 Pfg. und für schwerere 40 Pfg. für jede Sendung.

Außerdem wird vom 1. Oktober ab ein Zeitungsbestellgeld von monatlich 5 Pfg. für jede wöchentliche Abtragung eines Stückes erhoben.

* Neue Personenzüge. Wie die Breslauer Eisenbahndirektion mitteilt, sind folgende Personenzüge neu eingelegt worden: Breslau Frbg. Wfg. ab 8,42 Uhr, Hirschberg an 1,09 Uhr; Hirschberg ab 6,30 Uhr, Breslau Frbg. Wfg. an 9,27 Uhr; Hirschberg ab 11,13 Uhr, Landau an 12,40 Uhr nachts; Görlitz ab 10,08 Uhr, Hirschberg an 12,45 Uhr nachts; Nieder Salz-

brunn ab 11,05 Uhr, Halbstadt an 12,15 Uhr mittags; Halbstadt ab 9,20 Uhr, Nieder Salzbrunn 10,41 Uhr vormittags. Der Zug ab Dittersbach vormittags 9,08 Uhr, welcher nur wochentags gefahren, verkehrt seit gestern auch Sonntags. Ebenso verkehrt auch Sonntags der Zug ab Glas 8,55 Uhr, an Dittersbach 11,20 Uhr mittags.

h. Der Waldenburger Gebirgssturmklub hält nächsten Sonntag von vormittags 8 Uhr ab in der Turnhalle zu Dittersbach seine 123. Vorturnerturne ab. Diefelbe dient hauptsächlich als Vorbereitung für das am 24. August in Bernsdorf stattfindende Gartturnen. Die Tagesordnung sieht daher die allgemeinen Freiübungen, die Geräte- und vollstündlichen Wettbewerbe für dieses Turnen vor, wobei die Kampfrichter einzelne Übungen vorlesen werden. Dem Turnen schließt sich eine Besprechung in der „Burg“ an, in der auch über die Breslauer Versammlungen (Gartturnwarterversammlung und Kreisturntag) berichtet wird.

* Fußballsport in Waldenburg. Man schreibt uns: Am vergangenen Sonntag begrüßte die S. G. des B. S. B. die Fußballmannschaft des B. D. S. Freiburg als ihre Gäste. Bei schönem Wetter begann ein leidlich reges Spiel und gingen die Gegner mit dem Resultat 3:0 für die rot-weißen Farben des B. S. B. in Halbzeit, nach welcher sich das Spiel bedeutend verschärfte. Mit dem Endresultat 10:1 für Waldenburg verließen die Spieler den Platz.

* Die „Mitteilungen“ der Handelskammer zu Schweidnitz, die früher immer monatlich und dann in größeren Zwischenräumen als Doppelnummern erschienen, gelangen jetzt anscheinend nur vierteljährlich zur Ausgabe. Jetzt ist die Vierteljahrsummer 175/176/177 für die Monate April-Mai-Juni herausgekommen, und zwar in einer Stärke von 34 Seiten. Das Heft bringt außer den üblichen Bekanntmachungen über innere Angelegenheiten der Kammer, Handel und Gewerbe, auswärtigen Handel, Handelsgebräuche, Post- und Eisenbahn-Verkehr, Landwirtschaft, Steuern, Zölle, Patentschutz, Anstellungen, Veränderungen in den Handelsregistern usw., auch den Wortlaut der Eingaben der Kammer an die maßgebenden Stellen, n. a. betreffend die Sozialisierung und Kommunalisierung, die Sonntagsruhe im Handelsgewerbe und die Einfuhr von Textil-Fertigwaren.

* Handel mit Frühobst. Zahlreiche Anfragen aus Kreisen der Obstzüchter und Obsthändler lassen erkennen, daß Unklarheiten über den Handel mit Frühobst bestehen. Der Handel mit Frühobst ist freigegeben. Das Reichs Ernährungsministerium hat sich wiederholt gegenüber Anfragen der Regierungen einzelner Freistaaten dahin ausgesprochen, daß irgendwelche Beschränkungen des Handels mit Frühobst, sei es durch Vorschriften von Verbandsvereinen oder andere Abgabebeschränkungen, nicht erlassen werden können. Anordnungen über den Verkehr mit Frühobst, welche Abgabebeschränkungen enthalten, erman-geln daher der Rechtsgrundlage und sind ungültig.

Gottesberg. Die Schließung des hiesigen Zirkalbetriebes der Kreisflächerei, durch die der Stadt erhebliche Einnahmen entgehen, hat lebhaften Protest der Stadtverwaltung hervorgerufen. Als Ersatz wird der Schlachthof voranschläglich, als Zentral-

Am Steuer des Ozean-Flugzeugs.

Das erste Riesflugzeug hat seine Reise über den Ozean glücklich ausgeführt. Gepannt sieht man dem Gelingen des kühnen Unternehmens entgegen, das die Entwicklung eines neuen ausrichtsvollen Gebietes unseres Verkehrswezens einleiten soll. Andere Flugzeuge stehen schon bereit, um gleichfalls in Bälde zum Ozeanflug zu starten. So dürfte sich denn in nächster Zeit die Frage entscheiden, ob wir imstande sind, das Länder trennende Weltmeer auch auf dem Wege durch die Lüfte zu überwinden.

Daß unsere technischen Hilfsmittel, daß also die Stärke der Motoren sowie Bau und Konstruktion der Flugzeuge hierzu völlig ausreichen dürften, unterliegt in den Kreisen urteilsfähiger Sachverständiger keinem Zweifel: Sonst würde man ja den Flug nicht angeregt haben, sonst würden nicht überall in so vielen anderen Ländern weitere Flugzeuge zu ähnlicher Tat sich rüsten. Eine andere Frage, und zwar die Frage, auf die es hier wohl in erster Linie ankommt, ist die, ob es Menschenkräften möglich sein wird, ein Flugzeug über den Ozean zu steuern. Hier liegt der Schwerpunkt des Unternehmens, hier liegt die Entscheidung für die Zukunft. Menschenkraft hat ihre Grenzen, sie läßt sich nicht wie die Motorleistung beliebig steigern. Der Mensch ermüdet, er bedarf des Schlafes, seine Leistung läßt je nach ihrer Art bald rascher, bald weniger rasch nach. Auf dem Schiff muß ja gleichfalls gesteuert werden, aber das, was hier vom Menschen verlangt wird, ist Kinder-spiel gegen das, was er im Flugzeug auf sich nehmen muß. Dabei sind die Möglichkeiten der Ablosung geringer, es fehlt die Freiheit der Bewegung, der Mann zur Erholung.

Während das kleinere Flugzeug noch bequem hunderlang von einem einzelnen Mann gesteuert werden kann, hat man die Beobachtung gemacht, daß die Steuerung um so schwieriger wird, je mehr die Größe des Flugzeuges anwächst. Ein Wachsen der Größe bedingt Wachsen der Steuerflächen, damit

Wachsen des Steuerdrucks und infolgedessen vermehrte körperliche Anstrengung. Hierzu kommen dann noch die unermüdeten Leistungen, die infolge der Witterung, infolge von Winden, Wirbelstürmen, Nebel, dieigem Wetter, Regenbelastung des Flugzeugs usw. usw. an den Flugzeugführer herantreten. Wechselnde Gewichtsverteilung im Flugzeug, bestimmte, mit der Verspannung zusammenhängende Verhältnisse usw. schaffen neue Komplikationen. Man hat alle möglichen konstruktiven Mittel versucht, um dem Flugzeugführer sein schweres Amt des Steuerens zu erleichtern. Bis zu einem gewissen Grade ist dies auch gelungen. Aber schließlich war man auch hier an einer Grenze angelangt, und da die Kraft des einzelnen ihre Grenzen hatte, so blieb nichts anderes übrig, als das Riesflugzeug durch zwei Führer gleichzeitig steuern zu lassen.

Am Steuer des Riesflugzeuges sitzen also zwei Mann. Sie sitzen dicht nebeneinander viele Stunden lang, jeder sein Steuerrad in der Hand. Sie müssen gut aufeinander eingearbeitet sein und müssen sich trotz des Lärmes der Motoren, des Surrens der Propeller und des Pfeifens des Gegenwindes in den Verspannungen verstehen. Sie müssen sich um so mehr verstehen, als bei bösem Wetter vom richtigen Zusammenarbeiten geradezu alles abhängt. Ueber eine gewisse Zeit hinaus halten aber auch sie es nicht aus, und so muß beim Ozeanflug für Ablosung gesorgt werden. Näheres ist vorerst noch nicht bekannt geworden, aber sicherlich sind noch zwei weitere Mann, vielleicht sogar vier, zur Ablosung mitgenommen worden. In letzterem Fall wird also das Ozeanflugzeug sechs Steuerleute mit sich führen, obschon bei der verhältnismäßig kurzen Flugzeit, die auf maximal 72 Stunden festgesetzt ist, auch vier genügen dürften, und obschon, um das Flugzeug, das allein 8000 Liter Benzin mit sich führen muß, möglichst wenig zu belasten, vielleicht nur zwei mitgenommen wurden.

Sei dem, wie ihm wolle! Dieser erste Flug, ein Rekordflug, wird ja für den künftigen regelmäßigen

Verkehr nicht maßgebend sein. Für diesen wird man die größtmögliche Sicherheit schaffen müssen. Auch für zwei Mann bedeutet das Steuern des Riesflugzeuges eine gewaltige Arbeit und Anstrengung. Darum hat man zu mechanischen Hilfsmitteln gegriffen, die dazu dienen sollen, ihnen die Arbeit zu erleichtern, und um deren Ausbildung sich insbesondere der deutsche Ingenieur Drexler hervorragende Verdienste erworben hat. Das eine dieser Hilfsmittel ist der Steuerzeiger, ein kleines, vor dem Führer befindliches Gehäuse mit nachts leuchtendem Zifferblatt, bezw. leuchtenden Zeilen, die auf leuchtende Marken einspielen. Ein Blick auf den Steuerzeiger läßt erkennen, ob das Flugzeug gerade oder in der Kurve liegt, ob es nach der einen oder nach der anderen Seite hängt, ob es steigt oder fällt. Seine Anzeigefähigkeit läßt sich der Individualität jedes Flugzeuges und jedes Führers anpassen. Durch den Steuerzeiger wird der Geist des Führers entlastet, er kann ruhen, um im Augenblicke, wo man besondere Anforderungen an ihn stellt, zu höheren Leistungen fähig zu sein. Ein weiteres, der Entlastung des Führers dienendes Hilfsmittel ist die Hilfssteuerung. Sie bewirkt, daß der Führer das große Steuer, auf dem der gewaltige Steuerdruck lastet, nicht unmittelbar zu betätigen braucht. Diese Kraftanstrengung wird ihm dadurch erspart, daß er an einem kleinen, leicht beweglichen Hilfssteuer arbeitet, durch das mechanische Vorrichtungen in Gang gesetzt werden, die dann auf das große Steuer wirken. Neben dem Hilfssteuer ist dann noch eine direkte Steuerung vorhanden, die aber nur in bestimmten Fällen zur Anwendung kommt.

So hat man den Flugzeugführer nach besten Kräften entlastet, und wenn sich in Bälde der Luftverkehr von Erdteil zu Erdteil entwickeln wird, so ist dieser Fortschritt nicht zum geringsten Teil dem Umfange zuzuschreiben, daß es gelang, die geistige und körperliche Kraft des Führers der Riesflugzeuge im weitesten Umfang auszunutzen.

lagerstätte des Auslandspekts für den ganzen nieder-schlesischen Industriebezirk aussersehen werden, da in Breslau derartige Räume nicht mehr vorhanden sind.

lo. Gottesberg, Beschweffel. Wirtschaftler Fielhauer hat sein auf der Niederstraße gelegenes Hausgrundstück nebst Wiese verkauft.

Weißstein. Die christliche Schulorganisation hielt am Sonntag im „Bürgerheim“ unter Leitung des Vorsitzenden, Rektor Stein, eine Versammlung ab, in der Vikar Dr. Scherer aus Breslau über die Frage: „Warum fordern wir Katholiken die christlich-konfessionelle Schule?“ sprach.

fr. Konradsthal. Den Gipfel der Unverfrorenheit erreichte das Vorgehen von Epischuben, die in der vorigen Woche dem Gasthof „zum goldenen Friebe“ einen nächtlichen Besuch abstatteten. Der oder die Diebe stiegen durch ein Fenster in den Stall ein, gelangten unter Mitnahme eines Kalbes und einiger Hühner durch gewaltsames Öffnen der Tür ins Freie, wo sie das gestohlene Gut an Ort und Stelle handwerksgerecht abschlachteten.

l. Seitendorf. Der hiesige Haus- und Grundbesitzerverein hielt am Sonntag im Vereinslokal, Langer's Gasthaus, seine Vierteljahrs-Versammlung ab. Es wurden wieder fünf neue Mitglieder aufgenommen. Nach Erledigung einiger interner Angelegenheiten wurde beschlossen, die Kaffeebestellung für nächstes Jahr schon jetzt anzugeben. Die Versammlungen werden von jetzt an um 7 Uhr abends abgeräumt werden. Ferner wurde die Anschaffung von Miet- und Wohnungsbüchern beschlossen, die von den Mitgliedern alsdann im Vereinslokal entgegenlich zu haben sind.

W. Bäckerwaldsdorf, Blitschlag. — Dienenzüchterverein. In der Nacht zum Sonntag zog über unsere Berge ein schweres Gewitter mit starkem Regen. Im nahen Friedersdorf traf ein Blitschlag das Rudolf'sche Besitzum, das sofort über und über in Flammen stand. Der Besitzer konnte nur wenig retten. Beider kamen auch seine beiden Kühe um. Die eine Kuh war vollständig verkohlt, die andere zum größten Teil. — Die Sitzung des Dienenzüchtervereins begann mit der Bestätigung der Dienenzüchter der Mitglieder Seiler, Salko und Leopold. Mitglied Krause zeigte auf seinem Stande die Einrichtung eines Bergischen Stalles und seine Betriebsweise. In der weiteren Verhandlung im Hotel „Hohe Schule“ besprach der Vorsitzende, Volkshauslehrer Gradel, die gesehenen Ställe. Im Anschluß daran lagten die Jünger über die diesjährigen geringen Erfolge der Dienenzucht in unserer Gegend infolge der ungünstigen Witterung; Schwärme gibt es wenig und mancher Junger wird seinen Honig ernten. Zur Besprechung kam sodann die Fuderlieferung; ebenso wurden die Preise für Schwärme und Honig festgesetzt. Herr Gradel berichtete noch einmal, da in der letzten Sitzung viele Mitglieder fehlten, über die Sanftbrut-

Zur Kontrolle der Dienenzüchter der Vereinsmitglieder wurde eine Kommission gewählt. Die Tätigkeit derselben erstreckt sich auch auf Wunsch auf die Stände der Nichtmitglieder.

Aus der Provinz.

Freiburg. Der neugegründete Bürgerverein hielt eine Mitgliederversammlung ab, in der zunächst der Vorstand gewählt wurde, und zwar wie folgt: Rektor Gramm, Vorsitzender, Amtsrichter Bierich, stellv. Vorsitzender, Kaufmann Nowak, Schriftführer, Redakteur Schwandt, stellv. Schriftführer, Kaufmann Bothe, Kassierer, Tischler-Obermeister Franke, Bahnmeister Herden, Buchbindermeister Scherzmann, Nebant Schlieter und Seifenfabrikant Thann, Beisitzer. Die schwerwiegenden Anträge des hiesigen Gewerkschaftskartells, betreffend Verbot des Verlaufs von Grundstücken jeglicher Art ohne Genehmigung des Mietseingangsamtes und Kom-

Eine Bitte für die Waldenburger Säuglinge!

Der Waldenburger Vaterl. Frauenverein bittet herzlich für seine Säuglinge um Wäsche aller Art, auch helle Strümpfe, Unterhosen und dergl., damit er Hemden, Jäckchen, Windeln, Bezüge usw. nähen kann. Jeder Rest, jedes alte Stück wird verwandt und mit Dank angenommen. Es wird gebeten, die Sachen in der Woche vom 14. Juli bis 19. Juli in der Säuglingskrippe, Albertstraße 3, abzugeben.

munifizierung des gesamten Grund- und Bodenverkehrs, wurden als unheilvolle Eingriffe in die geschmackigen Rechte des Haus- und Grundbesitzers bezeichnet. Bezüglich der demnächst stattfindenden Magistratswahlen wurde, nachdem bekannt geworden, daß die sozialdemokratische Fraktion Anspruch auf drei Mandate erhebt, der Antrag zum Beschluß erhoben, die bürgerlichen Stadtverordneten aufzufordern, daß sie mit allen Kräften für die Wahl von drei bürgerlichen Magistratsmitgliedern eintreten, und zwar möglichst für die bisherigen.

Schweidnitz. Das Bergfest auf dem Zobten fand in allhergebrachter Weise am Sonntag, als dem ersten im Juli, statt. Das am Vormittag prächtige Wetter hatte eine zahlreiche Schar von Besuchern aus Schweidnitz, Zobten und Umgegend und natürlich auch aus Breslau nach dem Zobten gefoch, auf dessen Ausflugszweigen es am frühen Morgen und nach Eintreffen der erstenzüge in Strödel und Zobten recht lebhaft zuzug. Auf dem Plateau des Berges wurde

von einem Ordensgeistlichen die übliche Bergpredigt und dann im Kirchlein ein Gottesdienst gehalten, wobei ein Knaben-Bläserchor die Gesänge begleitete. Wohl gegen 2000 Menschen mochten auf dem Berge versammelt sein, die sich zumeist im grünen Rasen lagerten, denn die Bänke und die außerhalb derselben vorhandenen Sitzgelegenheiten reichten bei weitem nicht aus.

Reichenbach. Gedächtnisfeier für die Gefallenen. Auf Anregung des Pastors prim. Oß ist beabsichtigt, die Vorkasse des Haupteingangs der evangelischen Kirche zu einer Gedächtnisfeier für die 300 Opfer des Weltkrieges aus der evangelischen Gemeinde umzugestalten.

Sirshberg. Eine Arbeiterdemonstration fand gestern nachmittag hier statt. In einer Versammlung der Willenbesitzer, in der gegen die vom Magistrat durchgeführten Maßnahmen zur Bekämpfung der Wohnungsnot protestiert worden war, sollten vom Hauptmann a. D. von Seydlitz und Justizrat Hofmann Angriffe gegen die Arbeiterschaft gerichtet worden sein. Eine große Anzahl Arbeiter zog nun am Sonnabend zunächst vor die Villa des Hauptmanns von Seydlitz. Nachdem hier einige Fenster-scheiben eingeschlagen worden waren, zog die Menge nach der Villa des Justizrats Hofmann, der im Zuge nach dem Rathaus gebracht wurde, vor dem sich eine große erregte Menschenmenge angesammelt hatte. Nach Verhandlung mit einer Kommission der Arbeiter erklärte zunächst Oberbürgermeister Hartung, daß der Magistrat auch weiterhin die Maßnahmen zur Bekämpfung der Wohnungsnot energisch durchführen werde. Justizrat Hofmann erklärte, daß er in der Versammlung der Willenbesitzer durchaus keine Angriffe gegen die Arbeiterschaft gerichtet habe. Hierauf zogen die Demonstranten nach dem Landgericht, vor dem Landgerichtspräsidenten Dr. Karsten die Erklärung abgab, daß er mit seinem Erlaß über die Maßnahme seinen Beamten durchaus nicht die Feier des Tages verbieten wollte. Er bedauere es, daß die vielleicht nicht ganz glücklich gewählte Form des Erlasses zu dieser Auffassung geführt habe. Auch werde er der freien politischen Betätigung seiner Beamten nichts in den Weg legen. Hierauf zerstreute sich die Menge.

Sauban. Eine Geheimschlachtung großen Stils ist dieser Tage aufgedeckt worden. Gutbesitzer Altmann im benachbarten Wünschendorf besaß einen 14-16 Zentner schweren Bullen, den er dem Kommunalverband zur Schlachtung abliefern sollte. Altmann ließ jedoch kurzerhand den Bullen am Tage vorher ganz im geheimen in seiner Scheune schlachten. Das Fleisch wurde auf ein Tagometeramt verladen und nach Görlitz verschoben. Dort glückte es der Polizei, das Fleisch zu beschlagnahmen und den Käufer sowohl wie zwei in diese Sache verwickelte Fleischer zu verhaften. Altmann selbst besaß die Unverfrorenheit, bei der Behörde den Bullen als gestohlen anzugeben.

Geschäftsmann.

Kohlenbranche mit Fuhrgeschäft, Witwer, 12 000 Mk. Einkommen, 50er, ev., 1.70, Schlesier, erw. Kinder, tadelloser Ruf, gute Charaktereigenschaften, wünscht mit wirtsch. u. geschäftstücht. Fräul. oder Witwe ohne Anhang, im Alter von 40-50 Jahren, zwecks Heirat in briefl. Verkehr zu tret., ohne auf den Geldwert einzuschäßen, dagegen wird auf Herz und Gemüt, sowie einwandfreie Vergangenheit Wert gelegt.

Offerten bis 14. d. Mts. unter „Witwer“ postlagernd Berlin-Schöneberg, Hauptstraße Nr. 27, erbeten.

Jünger Mann.

Fleischer, 1.52 groß, g. Charakter, mit einigen Tausend Mark Ersparnissen, wünscht, da es ihm an Damenbekanntschaft fehlt, ein anständiges, wirtsch. u. junges Mädchen vom Lande, welches auch Lust fürs Geschäft hat, mit etwas Vermögen (junge Witwe ohne Anhang nicht ausgeschlossen), zwecks baldiger Heirat kennen zu lernen. Nur ernstgem. Huldr. mit Bild, welches zurückgesandt wird, unter F. L. in die Geschäftsstelle d. Btg. erbeten.

2 nette, junge Mädels

im Alter von 20 Jahren, braun und schwarz, suchen auf diesem Wege mit netten, jungen Herren Bekanntschaft. Zuschriften unter G. E. 36 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeten.

Viele verm. Damen wünschen sich bald glückl. zu verheir. Herren, wenn auch ohne Verm., erhalten sofort Auskunft durch „Union“, Berlin, Postamt 37.

Frauenhaare

kauft jedes Quantum zum Höchstpreis von 20 Mk. per kilo. F. Karl, Friseur, Conyinsstraße 1.

Partiewarenhaus am Sonnenplatz.

Verkauf grosser Mengen Haushalt- und Bedarfs-Artikel zu billigsten Tagespreisen.

1 Taschenspiegel	38	1 Schiefertafel	1.25	1 Schrubber	2.95
1 Kammkasten	38	1 Abseiger	1.25	1 Garderobenhalter	2.95
1 Rolle Nähseide	58	1 Schneidebrett	1.35	1 Paar gute Fülllinge	3.25
1 Wandspiegel	58	1 Paar Makkosenkel	1.45	1 Besteckkorb	3.45
2 Kartoffelschäler	75	1 Essbesteck	1.95	1 starkes Essbesteck	3.50
1 Spardüchse	78	1 Schock Wäscheklammern	1.95	1 Teeglas	3.95
1 m Stossborte	78	1 Schenkerbürste	1.95	1 Essensimer	3.95
1 seidene Haarschleife	78	1 Putzkasten	1.95	1 guter Staubkamm	4.25
3 Dtzd. Wäscheknäpfe	95	1 Kammkasten	1.95	1 Essenträger	4.75
2 " grosse Wäscheknäpfe	95	1 Kehrschaufel	1.95	1 Blusenkragen	4.95
3 " Drackknöpfe	95	1 Einkaufstasche	1.95	1 grosser Eimer	5.25
3 " Patenthosknöpfe	95	1 Backform	1.95	1 Schultornister	5.75
3 m Schürzenbesatz	95	1 Suppensieb	1.95	1 Paar gute Hosenträger	5.95
2 m "	95	1 Wetterhäuschen	2.25	1 Zinkwaschbrett	5.95
2 m Wachstuchspitze	95	1 Elnkoehglas	2.45	1 Markt Tasche, bruchfrei	5.95
3 m Hemdenspitze	95	1 Gewürzschrank	2.50	1 Handfeger	5.95
2 1/2 m Leinenband	95	1 gutes Tischmesser	2.95	1 Sand-Seife-Soda-Garnitur	6.95
2 Wassergläser	95	1 seidene Krawatte	2.95	1 Emaille-Waschbecken	6.95
3 Scheuerbürsten	95	1 Wäschleine	2.95	1 grosser Emailletopf	6.95
1 Gurkenhobel	95	1 Briefkasten	2.95	1 Kohlenkasten	6.95
1 Gemüsehobel	95	1 Nähkasten	2.95	1 Holzwaschbrett	6.95
4 Paek Stocknadeln	95	1 Haarbürste	2.95	1 Sand-Seife-Soda-Garnitur	7.95
1 Zahnbürste	95	1 Handspiegel	2.95	1 Quirlgarnitur	8.45
1 Stanbwedel	95	1 Holzabtreter	2.95	1 Paar Damenstrümpfe	9.75

Enorme Auswahl in Emailletöpfen, -Schüsseln-, -Kannen und Eimern.

Zahlungsbefehle expedition der Waldenburger Zeitung.

Rur- und Badeanstalt. Täpferstr. 7, früher Kitzmann. Badezeit v. 9-12 u. 1/4-1/2 7 Uhr. Sprechstunden v. 9-12. Meldungen nur in der Anstalt, Dombörsenstr. elektr. jaggr. Deinstem.

Hausjucken. Krätze, offene Beine beseitigt schnell und sicher mein Spezialpräparat. Schachtel gegen Nachnahme Mk. 5.50. Laborator. Hüwenhof, Dortmund.

Abdrucken, bezw. Vervielfältigungen jeder Art, Steuerfachen, Bilanzen, Inventuren, monatl. Bücherordnen in Pauschal, Altkorbe usw.

bei **G. W. Jakob, Waldenburg i. Schles.** Bedingungen, Preise njm. 2 Mk. franko.

Der Australier.

Roman von Hedwig Courths-Mahler.

Nachdruck verboten.

(18. Fortsetzung.)

„Wirklich, mein gnädiges Fräulein?“
Lotte nickte energisch.

„Zunächst, fragen Sie nur meine Schwester. Ich weiß immer gleich, was die Glocke geschlagen hat, wenn ich einen Menschen kennen lerne. Und das Sie sich uns in den edelsten, uneigennützigsten Absichten genähert haben, steht bei mir fest. Sie könnten dreist das Gegenteil behaupten, ich würde nicht daran glauben. Für Sie habe ich schon immer ehrliche Sympathie gehabt, als ich Sie noch gar persönlich nicht kannte. Und Neigung empfinde ich immer nur für gute Menschen.“

Seine Augen strahlten.

„Das freut mich sehr, gnädiges Fräulein, daß Sie mir Ihre Sympathie entgegenbringen, wenn ich auch nicht weiß, womit ich sie verdient habe.“

„O, irgendwie verdienen Sie sie schon. Gelt, Dagmar, ich habe schon immer eine gute Meinung von Herrn Jansen gehabt.“

Dagmar nickte lächelnd.

„Das kann ich bezeugen.“

„Also haben Sie schon früher zuweilen von mir gesprochen?“

„Sehr oft sogar“, erwiderte Lotte, ehe Dagmar antworten konnte. „Sie ahnen wohl nicht, daß Sie das Interesse der ganzen Umgegend in Anspruch genommen haben! Alle haben von Ihnen gesprochen. Aber meine Schwester und ich, wir waren immer derselben Meinung über Sie und überzeugt, daß — aber nein — jetzt steht mich meine Schwester mahnend an. Ich bin eine Plaudertasche, und was ich eben noch sagen wollte, das darf eine Dame einem Herrn nicht sagen. Und außerdem wäre es schade, wenn Sie eitel würden.“

Er lächelte amüsiert.

„Vielleicht bin ich schon eitel.“

Sie schüttelte den Kopf.

„Nein, eitel sind Sie gottlob gar nicht.“

„Woher wissen Sie das?“

Lotte zuckte die Achseln.

„Das liegt mir so im Gefühl. Ich kann nicht sagen, weshalb ich Sie nicht für eitel halte, ich weiß nur, daß Sie es nicht sind. Und das ist gut. Eitle Männer sind gräßlich.“

Dagmar faßte liebevoll mahnend die Hand der Schwester.

der seine Frau leidenschaftlich liebte, bei den Subjungen des andern oft genug gelitten. Zwischen Magda und ihm hatte es freilich des öfteren, wenn sie sich unbewußt wußten, heftige Szenen gegeben, aber sie hatte ihn immer wieder mit der Versicherung zu beschwichtigen gewußt, daß sie Marold nicht die geringsten Angehörnisse gemacht habe und daß die ganze Komödie ja mit dem Augenblick ihrer Abreise ein für allemal ausgespielt sein würde. Seinem ungestümen Trängen jedoch, schon jetzt auf jede Gefahr hin die Flucht in das Ausland zu versuchen, hatte sie nicht nachgegeben, und so hatte sich in seinem Herzen mehr und mehr ein leidenschaftlicher Haß gegen Marold festgesetzt, dessen Nebenwiderschaft seinem eifersüchtigen Argwohn bei weitem nicht so harmlos erschienen war, als Magda es ihm glauben zu machen versuchte.

„Ja, ich haßte ihn“, flüsterte er, „und doch wäre nichts gescheher, wenn nicht das Geld, das verfluchte Geld.“

Der Eintritt des Dr. Rainer nötigte ihn, seine Beichte zu unterbrechen. Vielleicht auch wäre er schon in der nächsten Minute durch seine Schwäche dazu gezwungen worden, denn die Anstrengung des Sprechens hatte ihn trotz vieler Pausen auf das äußerste erschöpft, und der Angschweiß der Todeskämpfe stand in großen Tropfen auf seinem Gesicht.

„Ich konnte den Geißlichen leider nicht mitbringen“, maulte sich Dr. Rainer nach einem rosen Blick auf den Berunglückten an die Schwester, die sich bei seinem Eintritt aus ihrer liebenden Stellung erhoben hatte. „Er ist schon vor Tagesanbruch nach Mühlgarten hinaus, wo die alte Walburga nach der letzten Botschaft verlangt, und er kann vor Mittag kaum zurück sein.“

Obwohl er nur halblaut gesprochen, hatte der Sterbende doch den Inhalt seiner Rede erfasst, und er wurde dadurch unverkennbar in die heftigste Erregung versetzt, wenn sie sich auch bei seiner Unfähigkeit, sich zu bewegen, nur noch in dem Zucken seiner Gesichtsmuskeln offenbarte. Da nickte das sanfte Antlitz der Schwester sich über ihn herab, und während sie mit ihrer Hand seine feuchte Haut trocknete, sagte sie milde:

„Sie sollen darum nicht verzagen. Der Herr wird dem ruhigen Sänder ein milder Richter sein. Wollen Sie, daß ich vor diesen Jungen wiederhole, was Sie mir in der Nacht anvertraut haben?“

Nur durch einen Blick vermochte Leisner in diesem Moment seine Zustimmung auszudrücken, aber die Schwester hatte ihn bemerkt verstanden. Und indem sie sich gegen die beiden stumm dastehenden Männer wandte, sagte sie:

„Der Kranke hat eine schwerere Schuld auf dem Gewissen, als er sie Ihnen bisher bekannte. In der Verblendung des Hasses und der Gekochtheit hat er seine Hand gegen einen Nebenmenschen erhoben. Der Mann, mit dem er gestern in die Berge hinaufstieg, ist nicht durch einen Zufall verunglückt, sondern er wurde das Opfer eines Verbrechens.“

Dr. Rainer konnte einen Ausruf des Entsetzens nicht unterdrücken, der Posthalter aber stand steif und wortlos, wie wenn er plötzlich zu Stein erstarrt wäre. Was er hier vernahm, schien — für den Augenblick wenigstens — über das Fassungsvermögen seines rechtlichen Gemütes hinauszugehen.

„Erinnern!“ wiederholte der Arzt mit vor Aufregung und Entzückung flammendem Gesicht. „Aber warum — um Gottes willen, warum —?“

Die Schwester wollte ihm antworten, aber ein Laut, der von Leisners Lippen kam, bestännte sie zu schweigen. Noch einmal raffte der Sterbende erschütternd all seine Kraft zusammen, um sein Bekenntnis selbst zu vollenden.

„Marold erhielt einen Geldbrief“, flüsterte er, „in welcher und Magdas Gegenwart — einen Brief mit fünfzehntausend Mark. Und weil er — weil er eben von einer Vergewaltigung gesprochen hatte — die er unternehmen wollte — schoß mir wie ein Blitz der Gedanke durch den Kopf, daß ich — daß ich ihn beglücken und mich des Geldes bemächtigen könnte, wenn er — wenn er — bei der Versteigerung — durch einen scheinbaren Unglücksfall — ums Leben gekommen wäre. Ich machte ihm den Vorschlag, mit ihm zu gehen — auf die Westküste, deren Gefahren ich so kannte — und er — er nahm meinen Vorschlag an. Aber ich würde es doch nicht getan haben — ich würde nicht einmal mit ihm gegangen sein — wenn nicht sie mich dazu angeleitet hätte — nachdem ich — nachdem ich schwach genug gewesen war — ihr meinen Plan zu offenbaren. Er hatte — ihr — die fünfzehntausend Mark zur Verwahrung angebunden, damit sie sie behielte, falls ihm etwas zustieße. Und ich — schlug ihr vor, daß wir mit dieser Summe — die Flucht — ergreifen sollten. Aber sie wollte nichts davon hören. Er würde uns verfolgen lassen — sagte sie. Und er — er würde ihr überhaupt — keine Ruhe mehr lassen. Darum sei es besser, wenn er — wenn er aufhörte zu leben. Und so — so wurde ich von ihr gezwungen, die Tour anzutreten, denn ich tat ja — schließlich doch immer alles — was sie von mir begehrte. Aber mein gräßliches Vorhaben wurde mir wieder leid — als wir unterwegs waren — und ich hätte es doch nicht ausgeführt, wenn er — wenn er mir nicht einen Brief von ihr — gezeigt hätte — einen Brief, darin sie ihm von ihrer Liebe sprach. Wir — wir waren eben im Begriff, die untere Engelswand — zu traversieren — und er bestand darauf, voranzugehen — und da — als ich das Seil hielt — als sein Leben in meine Hand gegeben war — da riß ich ihn — von dem Fels herunter — mit einem einzigen Ruck — und dann — weil das Seil nicht gerissen war — wie ich mit Bestimmtheit erwartet hatte — da schnitt ich es entzwei, so daß er unten in — in der Tiefe — zerfiel.“

Der alte Hann-Loh hatte ihm die oft schon gehandhabten Worte schier von den Lippen gestanden, nun aber beugte er sich mit stürmisch arbeitender Brust über ihn herab.

„Von der Engelswand — sagen Sie? — Und sie suchen ihn in den Schwänden hinter der Kocheralpe? — Auch damit also haben Sie gelogen?“

„Ich wollte ja nicht, daß sie — daß sie ihn fänden. Er hätte — er hätte ja — noch am Leben sein können.“

Laut trachend fiel in der nächsten Sekunde hinter dem Posthalter die Tür ins Schloß. Ihn verlangte nicht darnach, die weiteren Geständnisse des Sterbenden zu vernehmen — er war nur erfüllt von dem einzigen Gedanken, daß die Leute von Alters die Ueberreste des unglücklichen Dr. Marold an einer Stelle suchen, wo sie sie doch nimmermehr finden konnten. Und es war, als sei ihm alle Spannkraft, alle Elastizität seiner jungen Jahre zurückgelehrt, wie er nun durch das ganze Haus nach seinen Leuten rief, wie er nach allen Richtungen hin seine Boten aussandte, und wie er brünnen im Dinnstimmer unter den flinken Fingern des aus dem Schlafe gewordenen „Postfräuleins“ die Tasten des Telegraphenapparats spielen ließ.

Nicht eine Sekunde lang konnte es ihn in seinem geschäftigen Eifer stören, als Dr. Rainer ernstem Antlitzes zu ihm trat, um zu melden, daß der Berunglückte brünnen hoch seinen letzten Atemzug getan.

„Das ist mein Sach nicht mehr!“ sagte er mit schnöff abweisender Kürze. „Der gehört den Gerichten! — Lebend oder tot — mit einem Mörder hab' ich nichts zu schaffen.“ —

(Fortsetzung folgt.)

„Nun ist es aber wirklich genug, kleine Plaudertasche.“

Lotte klopfte sich auf den Mund.

„Ja, Dagmar, es ist ein Kreuz mit mir — den Mund kann ich nicht halten. Was mir durch den Sinn geht, muß heraus. Ich erscheine Ihnen nun wohl sehr geschwätzig und vorlaut, Herr Jansen, und vielleicht auch gefühllos. Da drüben liegt Papa — und das Herz ist mir so voll von Angst und Not — aber schwachen muß ich trotzdem. Bitte, denken Sie deshalb nicht schlecht von mir.“

Kalk beugte sich vor und sah warm und herzlich in ihre Augen.

„Ich freue mich, daß Sie so lieb und freundlich mit mir plaudern — und so natürlich. Das hilft mir doch über meine eigene Unsicherheit hinweg.“

„Ach, Sie sind doch nicht unsicher. Ihr Auftreten ist so sicher und bestimmt.“

„Ich verstehe mich nur“, scherzte er. „Im Grunde ist mir so unsicher zumute, wie einem Schulbuben, der seine Deklamation nicht gelernt hat.“

Dabei sah er Dagmar an und freute sich, daß ein Lächeln über ihre Lippen flog.

Jetzt kam Frau Ellen zurück und reichte Kalk das Schriftstück.

„Ist es recht so, Herr Jansen?“

Er überflog es und verneigte sich.

„Das genügt vollständig“, sagte er und steckte es zu sich.

Frau Ellen plauderte nun sehr lebenswürdig mit Kalk.

„Wie ich gehört habe, lebt Ihre Frau Mutter bei Ihnen in Berndorf“, sagte sie im Laufe des Gesprächs.

„Ja, gnädige Frau, so ist es.“

„Es würde mich freuen, auch die Bekanntschaft Ihrer Frau Mutter zu machen. Wenn erst all die traurigen Pflichten erfüllt sind, die uns der plötzliche Tod meines Gatten auferlegt hat, dann werden wir uns erlauben, Ihrer Frau Mutter einen Besuch zu machen.“

Kalk sah wieder auf Dagmar, wie sie wohl diese Worte ihrer Mutter aufnehmen würde. Sie lächelte ihm freundlich zu.

„Ja, wir werden uns sehr freuen, Ihre Frau Mutter kennen zu lernen.“ Seine Augen leuchteten froh in die ihren.

„Das will ich meiner Mutter sagen. Es wird ihr Freude machen. Aber Sie dürfen nicht vergessen, daß sie eine sehr schlichte, einfache Frau ist. Wir steht sie hoch über allen Menschen, und es wäre mir unerträglich, wenn

— doch nein — das ist bei Ihnen ausgeschlossen! Sie würden es meiner Mutter nicht fühlen lassen, daß sie in anderen Kreisen aufgewachsen ist."

Mit einem warmen, lieben Blick, der Ralf sehr glücklich machte, reichte ihm Dagmar die Hand. "Wie würden wir vor Ihnen stehen, wenn wir das tun würden? Ganz ehrlich freue ich mich auf die Bekanntschaft mit Ihrer Frau Mutter. Sie haben so schön, so lieb von ihr gesprochen."

"Weil ich meine Mutter besser kenne, als andere Menschen. Ich kenne ihr großes, gültiges Herz und weiß, daß sie verehrungswürdig ist. Aber ich möchte auch, daß sie von Ihnen so erkannt wird, und daß Sie ihr gegenüber in bezug auf äußere Formen ebenso nachsichtig sind, wie Sie es mir gegenüber tun."

Lächelnd schüttelte Dagmar den Kopf. "Wir haben wahrhaftig noch keine Rücksicht nötig gehabt im Verkehr mit Ihnen."

"Ganz sicher nicht", bestätigte Frau Ellen lebenswürdig.

Frau Ellen dachte bei sich: "Es wird ja gerade nicht angenehm sein, mit dieser Tischlermeistersgattin zu verkehren, aber in diesem Falle muß man Zugeständnisse machen. Wir brauchen diesen Herrn Jansen zu notwendig, und wenn er als Freier für eine meiner Töchter in Frage kommt, dann muß man ohnedies die Mutter mit in den Kauf nehmen."

Dagmar und Lotte hegten aber solche Gedanken nicht. Sie übertrugen das Interesse, das ihnen Ralf Jansen einflößte, auch auf seine Mutter und freuten sich wirklich, sie kennen zu lernen.

Ralfs klare, warme Augen leuchteten in ehrlicher Freude.

"Dann werde ich mich sehr freuen, wenn Sie meiner Mutter einen Besuch machen wollen. Ich werde es ihr sagen, und auch sie wird sich freuen."

"Ich denke, nächste Woche wird es uns möglich sein. Inzwischen empfehlen Sie uns Ihrer Frau Mutter."

"Sie kennen Schloß Berndorf sicher von früher, gnädige Frau?" fragte Ralf artig.

"Allerdings, wir haben viel mit Graf Berndorf und seiner Familie verkehrt. Leider teilen auch wir nun das Schicksal der gräßlichen Familie, die auch ihren angestammten Besitz verlieren mußte. Sie haben das etwas heruntergewirtschaftete Gut schnell wieder zur Blüte gebracht. Ich verstehe zwar nichts davon, aber mein verstorbener Vater und viele unserer Bekannten sprechen voll Bewunderung von Ihrer Tatkraft und Tüchtigkeit."

Ralf wehrte lächelnd ab.

"Der Erfolg ist hauptsächlich meinem tüchtigen Verwalter zuzuschreiben. Einige praktische Neuerungen habe ich freilich eingeführt,

und außerdem habe ich dafür gesorgt, daß der Boden bekommt, was er braucht, um ertragsfähig zu werden. Weiter war nichts nötig, um den Besitz wieder emporzubringen. Man muß nicht ernten wollen, wenn man nicht gesät hat. Das ist das ganze Geheimnis des Erfolges in der Landwirtschaft."

"Sie scheinen sehr bescheiden zu sein in bezug auf Ihre eignen Leistungen", warf Lotte ein.

Er schüttelte den Kopf.

"Ich spreche nur die Wahrheit, mein gnädiges Fräulein. Allzugroße Bescheidenheit ist nicht meine Tugend. In Dingen, in denen ich mich tüchtig fühle, stelle ich mein Licht nicht unter den Scheffel. Da weiß ich, was ich wert bin. In solchen Dingen darf ein Mann nicht bescheiden sein, sonst kommt er nicht vorwärts. Bescheiden bin ich nur, wenn ich es sein muß, und wo es am Platze ist. Alles zu seiner Zeit und am rechten Platze."

Die Schwestern sahen bewundernd in sein energisches Gesicht.

"Ein ganzer Mann", dachte Dagmar. Und Lotte sagte sich: "Ich habe es ja immer gesagt, er hat mehr Schneid im kleinen Finger als alle anderen Männer, die ich kenne, in ihrer ganzen Persönlichkeit."

"Sie besaßen in Australien eine Farm?" fragte nun Frau Ellen.

Er verneigte sich.

"Ja, gnädige Frau. Nachdem ich fast die ganze Welt bereist hatte, legte ich mein kleines Kapital in Grundbesitz in Australien an, weil ich zufällig dort einen meiner Ansicht nach günstigen Kauf abschließen konnte. Im Grunde war aber der Kauf sehr ungünstig. Ich hatte wohl ein großes Gelände für wenig Geld erstanden, aber der Boden war unfruchtbar. Jahrelang quälte ich mich bis zur völligen Erschöpfung, um dann doch einzusehen, daß alles vergeblich war. Doch gerade in der Stunde, da mich die Verzweiflung über mein Mißgeschick packen wollte, fand ich auf meinem Grund und Boden eine starke Goldader. Und da fiel mir dann spielend zu, was ich in jahrelangem heißen Mühen nicht erreichen konnte. So geht es wohl oft im Leben. Der Zufall bringt den Erfolg!"

"Wie interessant das alles ist, Herr Jansen. Sie müssen uns einmal erzählen, wie Sie Ihre Goldader fanden", sagte Lotte erregt.

"Meine Schwester erklärte mir gestern abend, sie möchte ein Junge sein, in die weite Welt gehen und auch, wie Sie, eine Goldader entdecken", sagte Dagmar lächelnd.

Er vergaß eine Weile die Antwort, so entzückt sah er in ihr liebevolles Gesicht, das sich der Schwester zuwandte. Und diesen entzückten Blick fing Lotte auf. Sie stutzte.

"Mein Gott! — Der Australier ist in Dagmar verliebt", dachte sie überrascht. Auch ihre

Mutter hatte diesen Blick bemerkt und war sehr befriedigt darüber. Der Hoffungskeim war nun schon so stark wie ein junger Baum.

"Er hat es ganz sicher auf Dagmar abgesehen", dachte sie.

Nur Dagmar blieb ahnungslos. Ralf löste endlich seine Augen von Dagmars Gesicht und wandte sich Lotte zu.

"Ich will Ihnen gern gelegentlich erzählen, wie ich meine Entdeckung machte, mein gnädiges Fräulein. Aber heute muß ich mich empfehlen. Heute nachmittag will ich in die Stadt fahren und mit Herrn Volkmann verhandeln. Morgen hoffe ich Ihnen schon einige Resultate melden zu können. Aber — da fällt mir ein — morgen findet ja wohl die Beisehung des Herrn von Schönau statt. Da möchte ich Sie nicht stören."

Frau Ellen machte wieder ein sehr wehmütiges Gesicht.

"Sie stören uns nicht, Herr Jansen. Wenn Sie nur für uns Zeit haben, das ist das Wichtigste. Für uns zählt jetzt jede Stunde, und wir können leider auf unsere Gefühle wenig Rücksicht nehmen. Je eher wir Gewißheit über unsere Lage haben, umso besser ist es für uns."

Ralf erhob sich.

"Daran will ich denken, gnädige Frau, und es mir einzig zur Rücksicht dienen lassen."

Frau Ellen reichte ihm lebenswürdig die Hand zum Kuß. Von den Schwestern wollte er sich mit einer Verbeugung verabschieden, aber sie reichten ihm beide die Hand mit festem, warmem Druck. Er gab diesen Druck noch fester und wärmer zurück. Das war nicht ganz dem sogenannten guten Ton entsprechend, aber die Schwestern empfanden es als einen Ausdruck seines ehrlichen Gefühls.

Schnell entfernte sich Ralf.

Als die Tür hinter ihm ins Schloß gefallen war, sagte Lotte lebhaft:

"Er ist noch viel netter, als ich gedacht habe."

"Ein ganz charmanter junger Mann", bestätigte Frau Ellen.

Lotte sah die Schwester an. Sie überlegte, ob sie Dagmar sagen sollte, daß sie überzeugt sei, daß Ralf Jansen Dagmar liebe. Aber gegen ihre sonstige Offenherzigkeit beschloß sie, zu schweigen. Dagmar war stolz, und man konnte nicht wissen, wie sie darüber denken würde, daß der Australier in sie verliebt war. Am Ende zeigte sie ihm, wenn sie ahnte, daß er sie liebte, eine eifrige Zurückhaltung, um ihn nicht zu ermutigen. Dann würde er sich gekränkt fühlen. Nein — es war besser, sie sagte nichts von ihrer Vermutung.

Auch Frau von Schönau hütete sich, etwas über ihre Beobachtung laut werden zu lassen. Sie wollte erst vorsichtig ergründen, wie Dagmar mit Baron Korff stand und sich vorläufig darauf beschränken, Ralf Jansens Vorzüge in das hellste Licht zu rücken.

Dagmar hatte heute wieder einen sehr angenehmen Eindruck von Ralf Jansen erhalten, aber sie war weit entfernt, zu ahnen, daß er nur ihrem Weg nach Schönau gekommen war. Sonst hätte sie vielleicht seine Bereitwilligkeit, zu helfen, mit Schrecken erfüllt. Denn ihr armes Herz mühte sich vergebens, von Korff loszukommen.

"Es wäre bei allem Unglück, das uns betroffen hat, noch ein Glück, wenn Herr Jansen Schönau kaufen würde", sagte Frau von Schönau nach einer Weile. "Er würde uns wenigstens gestatten, in Schönau zu bleiben, bis wir ein geeignetes Unterkommen gefunden haben."

Dagmar war froh, daß die Mutter so ruhig und vernünftig über den Verlust von Schönau sprach. Sie hatte gefürchtet, daß sie klagen und jammern würde. Von der Hoffnung, die diese Ruhe in Frau Ellen auslöste, ahnte sie nichts.

"Ich weiß doch nicht, Mama, ob wir das würden annehmen können", sagte sie.

"Aber sicher können wir das, Dagmar. Er wird das für ganz selbstverständlich halten, daß wir bleiben, solange wir kein anderes Obdach haben. Unbedingt hat er etwas Ritterliches in seinem Wesen, das seine bescheidene Herkunft ganz vergessen macht."

"An seinem ritterlichen Empfinden zweifle ich nicht. Aber gerade deshalb dürfen wir seine Güte nicht über Gebühr ausnutzen."

(Fortsetzung folgt.)

Alte Liebe.

Novelle von Reinhold Ortman.

Nachdruck verboten.

(14. Fortsetzung.)

Sie hatte ihren Gatten auch darauf vorbereitet, daß Marold möglicherweise nach Leigenbach kommen würde, und als er ihr Vorwürfe darüber gemacht, daß sie dem Doktor ihren Schlüssel verraten und damit die Gefahr einer Entdeckung herausgeschworen habe, hatte sie ihm lachend versichert, daß es ihr mit jener Mitteilung gerade darum zu tun gewesen sei, diese Gefahr zu verringern.

Der arme Junge hat sich auf der gemeinsamen Fahrt von München nach Rosenheim aufs neue sterblich in mich verliebt", hatte sie gesagt, "und wie ich ihn kenne, wird er nach einer kurzen Leidenschaft alles daran setzen, mich, die er ja noch immer für unverheiratet und für eine arme Verkäuferin oder Bergleichen hält, zu gewinnen. Gätz: er nun etwa unter dem Einfluß dieses heißen Wunsches angefangen, nach meinem Verbleib zu forschen oder Nachforschungen nach meiner jüngsten Vergangenheit anzustellen, so wäre er uns dadurch leicht viel unangenehm und gefährlicher geworden als dadurch, daß er mich hier ein paar Wochen lang unter Deinen Augen anschnauht. Daß ich ihn nur an der Nase herumführen werde, bis für uns der rechte Augenblick zum Verschwinden gekommen ist, kannst Du Dir doch denken."

Als Werner Marolds Anknüpfen in Leigenbach dann die Richtigkeit ihrer Vermutung bestätigt hatte, war ihrem Manne natürlich nichts anderes übrig geblieben, als sich in die seltsame Situation zu fügen, und er hatte wohl oder übel auch die Anwandlungen von Eifersucht unterdrücken müssen, unter denen er,

Die Vertreter aller bürgerlichen Parteien stimmten dem Minister zu und traten für die Notwendigkeit scharfer Durchgreifens gegen die Streiks ein. Der Vertreter der Unabhängigen bestritt das Vorliegen politischer Motive bei den Streiks und machte den Kostlichen Streikerlass für das Aufkommen der Streiks verantwortlich. Der sozialdemokratische Vertreter stimmte im allgemeinen den Ausführungen des Ministers zu und gab schließlich der Überzeugung Ausdruck, daß die Streiks und Unruhen im Lande nicht ohne Zusammenhang und ohne zentrale Leitung entstanden. Der sozialdemokratische Redner vermißte in der Ministererklärung eine Mitteilung über die Ausgestaltung des Mitbestimmungsrechts der Arbeiter und Angestellten. Ohne dieses wird keine Ruhe und Ordnung kommen. Der Vertreter der Demokraten wies aus Flugblättern und Sitzungen der Kommunisten und der Unabhängigen nach, daß politische Motive, namentlich das Streben nach dem Sturz der Regierung, tatsächlich mit einer Ursache der Streiks sei.

Der Minister erklärte, er habe es nicht für nötig gehalten, seinen Standpunkt in der Frage des Mitbestimmungsrechtes noch einmal darzulegen. Er wünsche, daß die Frage der Betriebsräte recht bald von der Nationalversammlung erledigt werde, und er sei fest entschlossen,

im vertrauensvollen Zusammenarbeiten mit den Vertretungen der Arbeiter und Beamten die Demokratisierung der Verwaltung durchzuführen. Gewiß seien viele aus wirtschaftlichen Gründen in den Streik eingetreten, aber es fehlten doch nicht die politischen Motive. Der Frankfurter Streik sei angeblich wirtschaftlicher Art gewesen, dabei sei weder vor dem Ausbruch, noch während des Streiks

der Versuch gemacht worden, mit den zuständigen Instanzen über die angeblichen Forderungen zu verhandeln. Das widerspreche selbstverständlich allen gewerkschaftlichen Regeln und widerlege die Auffassung, daß keine politischen Beweggründe mitspielen. In Frankfurt habe man den Betrieb stillgelegt, ohne jede Rücksicht auf das allgemeine Wohl. Allerdings habe man vor der Entsch. Haft gemacht, indem man die für diese bestimmten Züge fahren ließ. Ein anderer Vertreter der Sozialdemokratie wies darauf hin, daß die Verbilligung der Lebensmittel für einen Eisenbahner mit 5 Kindern das selbe wie eine Lohnzulage von 30 Mk. pro Woche bedeute. Aus Neben politischen Führer, die keine Eisenbahner wären, sei ohne weiteres zu beweisen, daß Kräfte den Streik schürten mit der ausgesprochenen Absicht, die Verbilligung der Lebensmittelpreise durch Unterbindung der Zufuhr unmöglich zu machen.

Zum Etat der Bergverwaltung wurden noch eine ganze Reihe von Anträgen angenommen, wie ein Antrag des Zentrums, der insbesondere verlangt, daß möglichst bald in allen in Frage kommenden Staatsgebieten Tarifverträge abgeschlossen werden, die auskömmliche Löhne für die Arbeiter und ihre Familien gewährleisten. Die Regierung soll ferner dahin wirken, daß die in staatlichen Betrieben Beschäftigten alljährlich Urlaub unter Fortzahlung des Lohnes erhalten. Weiter fordert der Zentrumsantrag einen besseren Schutz der Bergarbeiter gegenüber den Bergwerksgefahren. Eine zweite angenommene Resolution des Zentrums verlangt die Errichtung besonderer bergmännischer Fortbildungsschulen, sowie eine gründliche, zeitgemäße Reform des Bergschulwesens. Angenommen wurde weiter ein Antrag Husemann (Soz.), wonach die Fort-

bildungsschulpflicht möglichst bald allgemein für die bergmännische Jugend eingeführt werden solle, die für die Ausbildung von unteren und mittleren Bergwerksbeamten vorhandenen Schulanfassen der staatlichen Verwaltung unterstellt werden und im Handelsministerium ein besonderes Dezernat ausschließlich für das gesamte Bergschulwesen einschließlich der bergmännischen Fortbildungsschulen für die jugendlichen Bergleute eingerichtet wird. Ein weiterer angenommener Antrag ersucht die Regierung, dahin zu wirken, daß die Vergewerbergerichte mit je zwei statt einem Vertreter der Arbeiter und Unternehmer besetzt werden. Ein Antrag des Vertreters der Unabhängigen, wonach vom 1. Oktober die 6 1/2 stündige, vom 1. Oktober nächsten Jahres

die sechsstündige Schicht eingeführt werden soll, wurde in der vom Zentrum beantragten Fassung angenommen, daß dazu eine internationale Vereinbarung nötig sei. Angenommen wurde ferner der sozialdemokratische Antrag, der die Regierung ersucht, umgehend mit den gewerkschaftlichen Organisationen der Arbeiter und Angestellten Verhandlungen einzuleiten, um die Frage der Einführung von Beiräten bei den Bergämtern und Oberbergämtern zu regeln. Schließlich wurde beschlossen, die Regierung zu ersuchen, Aufstiegsmöglichkeiten für die unteren und mittleren Beamten zu schaffen in Verbindung mit der Neuregelung der gesamten Beamtenverhältnisse.

Druck u. Verlag Ferdinand Dornel's Erben (Geschäftsleitung: D. Dietrich). — Verantwortlich für die Schriftleitung: D. Münch, für Redakteur und Inserate: G. Rabers, sämtlich in Waldenburg.

Am 6. d. Mts. schied plötzlich von uns infolge Herzschlags unser Mitarbeiter

Herr Johann Henschel.

Durch sein Hinscheiden verlieren wir einen uns sehr lieb gewordenen Kollegen, dessen Andenken wir stets in Ehren halten werden.

Das Personal der Firma Max Thiel, Waldenburg.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden und bei der Beerdigung meiner lieben Frau

Alma Gläser,

geb. Kynast,

spreche ich hierdurch allen meinen herzlichsten Dank aus. Besonderen Dank Herrn Pastor Büttner, den Hansbewohnern, dem Einkaufsverein der Gemüse- und Obsthändler für den herrlichen Kranz, sowie allen denen, welche meiner Frau die letzte Ehre erwiesen haben.

Waldenburg, den 8. Juli 1919.

Der tieftrauernde Gatte **Adolf Gläser,** nebst Kindern und Anverwandten.

Statt Karten.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden unser teuren Entschlafenen sagen wir allen auf diesem Wege unsern innigsten Dank.

Seitendorf.

Die trauernden Hinterbliebenen:
Familie Thiel.

Entlassungsanzüge für Marineangehörige.

Im Anschluß an die in den Tageszeitungen erfolgte Bekanntmachung des Generalkommandos vom 8. Mai 1919 wird darauf hingewiesen, daß Marineangehörige, die bei ihrer Entlassung Kleidergeldempfänger waren, keinen Anspruch auf einen Entlassungsanzug haben. Der mitgenommene Kleiderbestand gilt als solcher. Anträge auf Entlassungsanzüge seitens Kleidergeldempfänger sind zwecklos. Es kann lediglich Auszahlung des etwa vorhandenen Kleiderguthabens bei den Stammmarinetellen beantragt werden. Marineangehörige, die nicht Kleidergeldempfänger waren, machen ihre Ansprüche auf einen Entlassungsanzug nach wie vor bei ihrem Stammmarinetell geltend.

Breslau, den 2. Juli 1919.

Generalkommando VI. A. S.

Piano oder Flügel

zu verkaufen. Wo? sagt die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

2 Canden mit Rücken, 2 gute Gegehäuser zu verk. Weißflein, Friedrich-Scharfstr. 1, III.

Verkaufe krankheitshalb. mein

Wohnhaus m. Laden,

in bester Lage. Stall und Einahrt vorh. **Berndt,** Waldenburg, Mühlentw. 23.

Eine gut nähernde, gebrauchte Nähmaschine verkauft **Const. Werner, Neue Str. 4, pt.**

Grasverpachtung!

Mittwoch den 9. Juli cr., von nachm. 4 Uhr ab, versteigert das Gut Alt Büssig die Grasnutzung, und zwar den ersten und zweiten Schnitt auf einer weiteren Fläche von 30 Morgen in 1 und 1/2 Morgen großen Parzellen gegen Bedingungen, die im Termin bekannt gegeben werden. Die Fläche liegt an der Neu Büssiger Grenze. Es handelt sich um nur vorzügliches Futter. Beginn beim Gasthaus Betermann, Neu Büssig.

Wer übernimmt Transport von 160 Zentner Kohlen ab Waldenburg — Gruba nach Plegels,

entweder per Gespann oder Lastauto? Gest. Angebote mit Preis unter K. 300 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeten.

Konditorei od. Bäckerei

zum 1. Oktober 1919 zu pachten gesucht. Zuschrift. erbeten unter A. B. 123 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

2 gebr. Sofas,

1 Divan, vierrädiger Handkoffenwagen, zweif. Klappwagen, Sportwagen u. 10 M. an, 3 Stk. gebrauchte Fenster, Tragtarre, 3 eiserne Gartenmöble und vieles andere billigt bei **Teuber,** Weißstein, Flurstraße 1, Haltehalle „Deutsches Haus“.

Ein Karhes Haffor

preiswert zu verkaufen. **Baum & Ernst,** Auguststraße 3.

Per 1. Oktober sind auf sichere Hypothek **10 000 Mark** auszuliehen. Off. unt. F. H. 25 a. d. Geschäftsstelle d. Ztg. erb.

Selbstgeber verleiht schnell **Geld,** Ratenzahlg. diskret, gestattet. **J. Maus, Hamburg 5.**

Seife, Schmierseife

Erjaß und Waschlittel liefert jedes Quantum in nur bester Qualität an Wiederverkäufer und Private

Waldenburger Seifen-Fab. Schubert & Sohn,

Bierhäuser.

Wir kaufen jeden Posten:

Johannis-, Stachel-, Heidel- u. Erdbeeren, Sauerkirschen

und später **Zalläpfel zum Pressen**

und bitten um gest. Angebote.

Deutsche Likör-Fabrik Friedrich & Co.,

Waldenburg i. Schl.

Achtung! Radfahrer!

Wer keine Gummibereifung besitzt, wende sich an Vertreter **Wilhelm Klose,** Waldenburg Neustadt, Hermannstraße Nr. 12, parterre. Bestellung und Montierung erstklassiger Papierbereifung, äußerst haltbar gegen Risse. Geräuschloses, angenehmes Fahren. Tadelloses Aussehen, wie Gummibereifung.

Abgelauene, schlechte

Holz- Fußböden

werden wieder schön mit Theorit-Farbe. In Wasser gelöst, streichfertig. Palet Mk. 3,50 franko Nachnahme, reicht für 3 Zimmer. Viele Anerk. Allein-Verkauf: **Max Krüger, chem. techn. Pro. dukte, Dresden A., Ziegelstr. 59.** Vertr. für Waldenburg u. Umg.: **Josel Wagner,** Waldenburg, Brangestraße 1.

Sierauchenzuviel

„Rauchertrost“-Tabletten (ges. gesch.) 1/2 1/2 Schachtel, 1/2 Schachtel ganz od. teilweise einzustellen. Unschädlich! Schachtel 2 M., 6 Schachteln 10 M. frei Nachn. **Versand Hans, Hamburg 25 H. 41.**

Zigarren und Zigaretten

gibt in größ. Quantitäten ab **Hans Sabass,** Zigarrengeschäft, Schneidemühl.

20 gelezene Bücher,

Wildtöter, Kriminal, Roman etc., 3 Mappen bestes Belegpapier, 6 elegante Karten, Geburtstag, Kopie etc., dazu eine autom. Perjanenwage (Einwurf 10 Pf.), zeigt das genaue Gewicht einer jeden Person an. Alle 30 Teile zufl. nur 3,85 Mk. franko Nachn. **Eckel's Buchhandlung, Harburg a. E.**

Konzert-Zithern

echte Münchener, empfiehlt billigt. Unterrichtsкурс (1/2 Jahr) frei. **E. Streul, Hbr. Hermsdorf, am Hentschicht.**

Jüngerer Sattlergeselle

kann sich melden bei **Hermann Scharmentke, Bangwäldersdorf.**

Jüngeres Mädchen

für häusliche Arbeiten zum 15. d. Mts. oder 1. August gesucht. **Frau Bäckerstr. Mutschke, Freiburger Straße 14.**

Wohnung von 2-3 Stuben

in der Umgegend von Waldenburg bald oder später zu mieten gesucht. Gest. Angebote unter S. W. in die Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeten.

Eine Stube

von einem Herrn für bald, möglichst mit Licht, gesucht. Off. unt. H. 20 i. d. Geschäftsst. d. Ztg.

Kleine Anzeigen

finden in der **„Waldenburger Zeitung“** zweckentsprechende Verbreitung.

Gustav Mitschke, Möbelfabrik.

Neuzeitliche Wohnungs-Einrichtungen.

Lager jetzt Gartenstraße Nr. 5.

**Einkaufsverein
der Gemüse- und Obsthändler**
E. G. m. b. H., Waldenburg i. Schles.
Bilanz am 28. Februar 1919.

	Aktiva	Passiva
Waren-Konto	592 00	
Debitoren-Konto	16 256 46	
Werkzeug-Konto	60 00	
Geschäftsguthaben-Konto		9 275 00
Reserve-Konto		32 00
Kreditoren-Konto		4 285 22
Darlehens-Schuld-Konto		256 91
Gewinn-Konto		3 059 33
	16 908 46	16 908 46

Mitgliederzahl bei der Gründung am 1. März 1918 27
Zugang im Geschäftsjahr 1918/19 5
Mitgliederzahl am 28. Februar 1919 32
Passivsumme 36 Anteile Mark 10 800,—

Der Vorstand.

Glaeser. Würscher. Hiemer.

Meine Zahn-Praxis

befindet sich jetzt
Ring Nr. 17,

Eingang Wasserstraße, im Tuchhaus Bernhard Lüdde,
Waldenburg in Schlesien.

Robert Krause, Dentist.



K. FIEBIG, WALDENBURG.
Schlosserei
Kunstschmiede
Eisenwerk

Mein Bureau ist ab 1. 7. von Töpferstr. 3
nach Scheuerstraße 6 und 7 verlegt.

Leuchtöl,

besten Ersatz für Petroleum,
liefert billigst

Alfred Ermrich, Breslau 8.

Gasthof zur Stadt Friedland.
Ausbeut von Schultheiß-Bier.

Prima russischen chin. Tee

solange Vorrat reicht, versendet
gegen Nachnahme

A. Webs, Gleiwitz,
Belzertstraße 29.

**Original
Ortel's
Einkoch-Apparate
und -Gläser**

allein zu haben bei
**Oscar Feder,
Sonnenplatz.**

Turnverein „Germania“ Dittersbach.

Donnerstag den 10. Juli, 8 Uhr,
in der „Amalienquelle“ (Zepter):
Versammlung.

Union- Theater

Heute
bis Donnerstag!

Aus der berühmten

Marlitt-Heimburg

„Roman-Serie“

Mamsell Unnütz.

Ergreifendes
Lebensbild in 5 Akten von
höchster Vollendung!
Außerst spannende Hand-
lung!

Außerdem:

Diskretion!

Eine packende, abenteuer-
liche Geschichte in 4 Akten.
In der Hauptrolle der
beliebte Künstler:

Hans Mierendorff.

Frisch geröstet. Kaffee

empfiehlt

Friedrich Kammel.

Sonnabend den 12. Juli, nachmittags 3 Uhr:
Kreis- = Lehrer- = Versammlung
in der Aula der ev. Volksschule zu Waldenburg.

Rundgebung für die Gehaltsforderungen
der preussischen Volksschullehrer.

Alle Lehrer und Lehrerinnen des Kreises sind geladen.
Der Kreislehrerrat.

**Einkaufsverein
der Gemüse- und Obsthändler**
E. G. m. b. H.,
Waldenburg i. Schles.

General-Versammlung

Dienstag den 15. Juli c., abends 7 Uhr,
im Gasthof „zur Stadt Friedland“
in Waldenburg i. Schles.

Tagesordnung:

1. Rechnungslegung, Bericht und Genehmigung; Entlastung
des Vorstandes.
2. Beschlussfassung über Verteilung des Reingewinns.
3. Wahl für ausscheidende Vorstandsmitglieder.
4. Verschiedene Erledigungen.

Der Aufsichtsrat.

Vorsitzender: Wunder.

Orient-Theater.

Dienstag bis Donnerstag:
Das große neue Programm!

Der Herr mit der Dogge.

Ein Erlebnis in 4 Akten.
Spannend von Anfang bis Ende.
Zum Lachen zwingt das Lustspiel
in 3 Akten:

Der Flimmerprinz.

Ferner:
Eine lustige Detektivgeschichte in 2 Akten:

Eine tolle Wette.

Ab Freitag:

Eine Sensation???